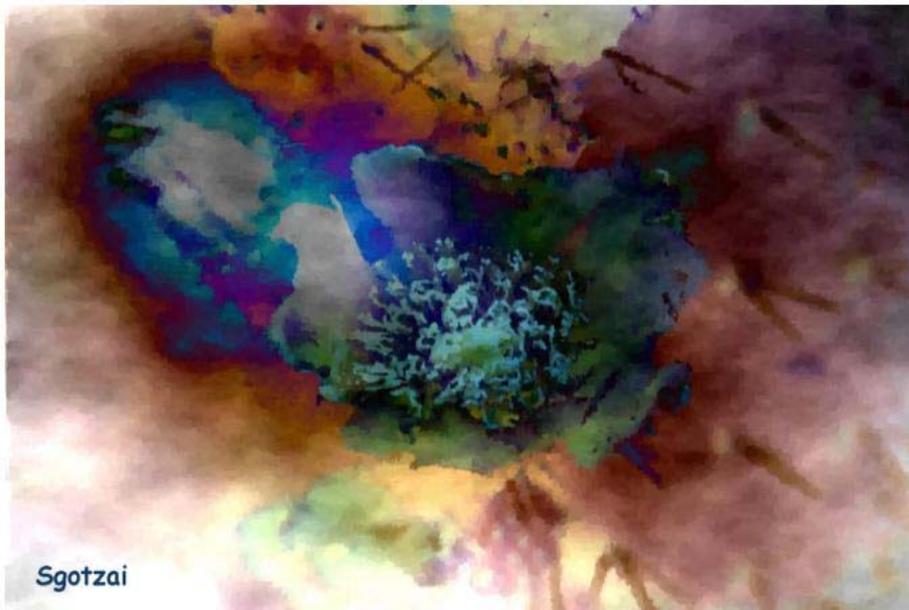


44

Thomas Dowglass

DAS BUCH HIOB

Eine Allegorie der Geschichte
der christlichen Kirche



Sgotzai

HISTORICAL DOCUMENTS

by Peter Sgotzai

DAS BUCH HIOB

EINE ALLEGORIE
DER GESCHICHTE DER CHRISTLICHEN KIRCHE

VON THOMAS DOWGLASS
PFEILER-EVANGELIST

INS DEUTSCHE ÜBERTRAGEN
VON EINEM APOSTOLISCHEN DIENER

© church documents
beerfelden Oktober 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung
Peter Sgotzai . Am Kirchberg 24 . 64743 Beefelden

INHALTSVERZEICHNIS

ERSTER TEIL 5

Hiobs Rechtschaffenheit, Familienleben und Reichtum stellen den Charakter, die geistliche Gesinnung und Organisation der Kirche am Anfang, seine Verluste dagegen ihren stufenweisen Fall und schließlich Armut dar. 5

ZWEITER TEIL 32

Hiob, geschlagen mit Eiterbeulen, ist ein Bild des Zustandes der Gläubigen der sichtbaren Kirche, durch Ketzereien und Spaltungen zersetzt und zerrissen. Die drei Freunde Hiobs - die drei großen Abteilungen, in welche die Kirche getrennt ist: die römische, die griechische und die protestantische Kirchenabteilung. Die Charaktereigenschaften, die jeder der drei Parteien eigentümlich sind, enthüllen sich in ihren Reden an Hiob. Die Empfindungen der Gläubigen werden durch Hiob zum Ausdruck gebracht in seinen Antworten an jeden der drei Freunde, in welchen das allmähliche Zunehmen ihrer Hoffnung und ihres Vertrauens gezeigt ist. 32

DRITTER TEIL 64

Das Aufkommen des wiederhergestellten Apostolates, der Charakter dieses Amtes und die durch dasselbe mitgeteilte Lehre, kundgetan durch Elihu. Die volle Kraft und das übernatürliche Erkenntnisvermögen des Christlichen Amtes, wenn erfüllt mit

dem Heiligen Geist, versinnbildlicht durch Gott, indem Er „aus dem Wetter“ spricht, offenbarend Seinen Ratschluss in der geistlichen Schöpfung und indem Er Sein Volk vor seinen Widersachern Warnt. 64

VIERTER TEIL 97

Die Wiederherstellung Hiobs deutet im voraus an: die Vollendung und Segnung des treuen Überrestes in den letzten Tagen, wie sie in den Vorbildern und Prophezeiungen des Alten und Neuen Testamentes verkündigt ist. 97

„Die Geduld Hiobs habt ihr gehört, und das Ende des Herrn habt ihr gesehen, denn der Herr ist sehr mitleidig und ein Erbarmer.“

Jak. 5,11

ERSTER TEIL

Hiobs Rechtschaffenheit, Familienleben und Reichtum stellen den Charakter, die geistliche Gesinnung und Organisation der Kirche am Anfang, seine Verluste dagegen ihren stufenweisen Fall und schließlich Armut dar.

Die Heilige Schrift ist reich an Schilderungen einzelner Charaktere und an genauen Berichten über Ereignisse und Umstände in besonderen Familien. Sie sind jedoch nicht aufgezeichnet, um uns einfach mit dem Leben gewisser Familien bekannt zu machen, auch nicht allein um gute und böse Beispiele von Menschen zur Ermutigung oder Warnung der nachfolgenden Geschlechter aufzustellen. Ohne Zweifel ist dies zwar mit einer Absicht des großen Gottes, der alle Dinge ordnet und leitet. Sie tritt aber zurück gegen den Hauptzweck der inspirierten Berichte, der darin besteht, durch Vorbilder und Gleichnisse aus der Wirklichkeit die Grundgedanken Seines Ratschlusses zu enthüllen und kundzutun, in welcher Weise Er mit

den Menschenkindern verfährt, um sie zu ihrer Vollendung zu leiten. Das lehren uns die Aussprüche des Apostels Paulus, der sagt, dass die Erzählung von Abraham und seinen beiden Söhnen eine allegorische Bedeutung hat (Gal. 4,24) und dass die Ereignisse, die das Volk Israel betroffen haben, jenen zum Vorbilde widerfuhren und niedergeschrieben wurden uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt gekommen ist.¹ (1. Kor. 10, 11).

¹ Von einigen wird vermutet, dass Hiob zuerst genannt wurde Job a b, ein Sohn von Serah, aus der Nachkommenschaft Esaus, und gebürtig von Bozra (1. Chr. 1,44). Es scheint, dass Hiob von Idumea nach Uz in Arabien verzogen ist, einem Ort, welcher den Kindern Sems gehörte (1. Mos. 10,23). Man folgt hierbei einer Anregung der Worte des Propheten Jeremia, „Ja, freue dich und sei fröhlich, du Tochter Edom, die du wohnst im Lande Uz!“ (Klagel. 4,21).

Der Aufenthaltsort der in dem Buch erwähnten Personen und Stämme grenzte an den Ort, da Hiob wohnte, so bei Eliphas und den Sabäern und Chaldäern. Uz lag auch nahe an der Einöde oder Wüste, von woher der Tornado oder Wirbelwind kam.

In dem Propheten Hesekiel findet Hiobs Name in einem Atem mit Noah und Daniel Erwähnung (Hes. 14,14) und ebenso in der Epistel des Jakobus im Neuen Testament (Jak. 5,11). Dies zeigt an, dass das Buch Hiob nicht nur ein Gedicht oder eine erdichtete Erzählung war, die in der Tat keine Wirklichkeit hat. Gleich wie der Bericht von Gottes Verfahren mit den Israeliten historisch wahr ist, so kann es keinen Zweifel geben an der ge-

In Übereinstimmung damit sollen wir auch das Buch Hiob nicht nur als eine Erzählung von Vorkommnissen betrachten, die einer Person dieses Namens zustießen. Vielmehr sollen wir darin einen in prophetischer oder vorbildlicher Form gegebenen

schichtlichen Wahrheit der Begebenheiten von Hiob und seinen Freunden. Gleich dem Bericht, welchen wir von den Dingen haben, welche Israel widerfuhren, so ist das, was im Buche Hiob geschrieben ist, eine Auswahl durch göttliche Absicht, welche sich prophetisch an Christus und Seine Kirche wendet und die geschrieben ist zur Warnung derer, deren Los in das Ende der Tage geworfen ist, wenn die Dinge, die vor alters geschrieben sind, ihre Erfüllung finden werden und das „Ende des HErrn“ oder Seine Absicht und Plan in Seinen geheimnisvollen Verheißungen und Verfahren mit Seinem Volk klar und verständlich gemacht werden.

Das Buch Hiob gibt eine Lösung der Frage, wie die Leiden des Gerechten in Beziehung zu Gottes Gerechtigkeit stehen; oder das Geheimnis des Kreuzes. David versinnbildlichte den Sieger, Hiob das Opfer; und das in einem Charakter, der vorher den großen unverdienten Dulder am Kreuz andeutete. Hier im Buche Hiob wird dem Heiland zum ersten Male der Name „Erlöser“ gegeben (Hiob 19,25), nicht in dem Sinne von Erlösung durch Opfer oder Versöhnung, sondern in dem Sinne als „Rächer“, welcher als der gerechte Richter an jenem Tage Seine treuen Kinder in Schutz nehmen und rechtfertigen sollte von allem ungerechten Gericht und sie auch rächen sollte an dem, welches die große Macht des Widersachers ist, eben an dem Tod mit seinem Vorläufer, der Krankheit, und ihrem Nachfolger, dem Grab.“

Hinweis sehen auf die Dinge, welche in einer späteren Haushaltung, in der alle Werke Gottes zusammengefasst werden, in Erscheinung treten. Wir unternehmen es deshalb, dieses Buch als eine symbolische Geschichte der christlichen Kirche zu betrachten, vom Tage der Pfingsten an bis zur endlichen Erfüllung des ewigen Ratschlusses Gottes in der Sammlung der Vollzahl der Heiden (Röm. 11, 25).

Die geistliche Tiefe, die erstaunliche Genauigkeit und die poetische Schönheit des Buches Hiob haben alle Zeit die Aufmerksamkeit der Schriftforscher auf sich gezogen. Der Aufschluss seiner wahren Bedeutung würde jedoch in den vergangenen Zeiten nutzlos und seine praktischen Wahrheiten unverständlich gewesen sein. Aber gerade für die gegenwärtige Zeit sind sie anwendbar und besonders lehrreich, nachdem alles darin Enthaltene, mit Ausnahme der letzten Szene, in Erscheinung getreten ist und eben nur noch die Schluss-Seite allein ihrer Entfaltung harret. Das geheimnisvolle Tun Gottes mit Seinem Volk während der letzten 18 Jahrhunderte zieht hier wie ein Panorama an unseren Augen vorüber. Die Ordnung, in der Seine Taten einander folgen, ist bezeichnet, ihre Ursachen und Ziele sind aufgeklärt und Seine letzte Absicht enthüllt, so dass sich daraus von selbst die Gründe einer bildlichen Anwendung dieses Buches ergeben. Gleich allen anderen Büchern der Heiligen

Schrift kann auch dieses nur im Lichte des lebendigen Wortes des Weissagung mit richtigem Verständnis gelesen werden. Ohne dieses Licht bleibt die wahre Bedeutung der Sinnbilder immer ungewiss, und selbst zum Verständnis des Hauptinhaltes lässt sich der Schlüssel nicht finden. Denn wenn anders wir nicht auf das feste prophetische Wort (2. Petri 1, 19-21) das gesprochene Wort — achten als auf ein Licht, das da schein in einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche, wird unsere Anwendung des Weissagung der Schrift — des **geschriebenen** Wortes — nichts weiter sein als eigener Auslegung Ding. Das prophetische Wort, das unter der Leitung des Heiligen Geistes niedergeschrieben wurde, kann in keiner anderen Weise richtig ausgelegt werden als gleichfalls durch das prophetische Wort, gesprochen aus Eingebung desselben allweisen Lehrers.

Zuerst werden der ursprüngliche Zustand der Kirche, ihr Eifer und ihre Hingebung, ihr Wandel im Gebet und in der brüderlichen Liebe beschrieben (Hiob 1). Hiob steht da als ein Bild der Auswahl von Getreuen, die aus dem Bad der Wiedergeburt hervorgegangen und durch die Sendung des Heiligen Geistes am Tage der Pfingsten zu Zeugen Gottes in dieser Welt bestellt sind und die seitdem unter den verschiedenen Umständen immer fortbestanden haben als ein heiliger Same nach der Wahl der Gnade und

die inmitten aller folgenden Generationen an dem Geist der apostolischen Zeit Festgehalten haben.

Hiobs Kinder und Habe versinnbildlichen den Charakter und die Lage des Kirche in der ersten Zeit, solange sie sich in ihrer ursprünglichen, von Gott geordneten Stellung unversehrt erhielt. Die Priesterschaft und die Gemeinde der Laien werden durch die Söhne und Töchter dargestellt (Eph. 5,32). Mann und Weib deuten erstens hin auf den HERRN und Seine Kirche selbst und im selben Sinne geht ihre Auslegung weiter auf den Bischof und die seiner Aufsicht anvertraute Gemeinde.

Die Zahl der Söhne ist sieben, die Zahl der Vollendung. Und wie die sieben Engel an der Spitze der sieben Gemeinden in der Offenbarung (Offb. 2 u. 3) als die Repräsentanten der ganzen christlichen Kirche angeredet werden, so stellen auch die Söhne Hiobs die Kirche in ihrer Katholizität und der geistlichen Stellung dar, in der sie unter Engeln geordnet und mit all den Ämtern ausgerüstet erscheint, deren sie zur Zurichtung der Heiligen bedarf. Die Drei in der Zahl der Töchter deutet hin auf die drei Seiten des menschlichen Wesens, auf Leib, Seele und Geist. Denn das Volk, welches das Zeichen des Dreieinigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, an seiner Stirn trägt und im Glauben und in der

Hoffnung und in der Liebe wandelt, soll durch und durch nach Leib, Seele und Geist geheiligt werden. So traten drei Sphären geistiger Einwirkung hervor, die der Apostel Paulus 1. Kor. 12 genau bezeichnet, nämlich das Wirken des Vaters, die Ämter des Sohnes und die Austeilung der Gaben durch den Heiligen Geist. Unter dieser dreifachen Einwirkung wird das Volk Gottes, wenn es seine richtige Stellung bewahrt, Erkenntnis und Gehorsam gegen den Willen des Vaters kundtun, als Glieder an dem Leibe des Sohnes in geordneter und fest verbundener Einheit dastehen und die Kräfte der zukünftigen Welt, in deren Besitz es durch die Gaben des Heiligen Geistes gelangt, offenbaren.

Der Reichtum Hiobs an Schafen, Kamelen, Rindern und Eselinnen und die große Menge seines Gesindes weisen hin auf die Herrlichkeit der Kirche am Anfang, auf die Zahl ihrer Gläubigen und auf die Vollkommenheit der Ämter in ihren verschiedenen Klassen, die den Glanz und den Reichtum der Haushaltung Gottes ausmachen.

Das Band der Einheit und Bruderliebe, das die ersten Christen umzog, so dass sie alle Dinge miteinander gemein hatten und auch keiner von seinen Gütern sagte, dass sie sein seien, kann nicht schöner geschildert werden als durch jene gemeinsamen

Mahlzeiten, welche die Brüder, einer nach dem andern, in ihren Häusern veranstalteten und zu denen auch die Schwestern geladen wurden (Ap. Gesch. 4,32).

Der Geist der Anbetung, der sie belebte, und die Reinheit des Gewissens, die unter ihnen waltete, sind durch die treue Fürsorge dargestellt, da der Vater sich des Morgens früh aufmachte und Brandopfer opferte, seine Kinder zu heiligen. Zugleich wird hierdurch hingewiesen auf die täglichen Gottesdienste, in welchen nach Sündenbekenntnis und Absolution Gebet und Danksagung dargebracht werden, damit sie, beständig gereinigt durch das Blut der Besprengung, Annahme bei Gott finden möchten in der Darbringung des Gedächtnisses des Opfers Christi zur Vergebung der Sünden.

So wird die Kirche uns in einem Bilde jener frühesten Zeit dargestellt, da sie noch im Schmuck der ersten Liebe prangte. Die ganze Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Voll Liebe und Eifer weihten sie sich dem Dienste Gottes. Sie blieben in der Einheit des Glaubens und im Gehorsam gegen Seine Ordnungen. Ihre Ausbildung als ein Leib war vollständig, jedoch im Stande der Kindheit und der Entwicklung bedürftig. Die Ämter, vier an der Zahl — Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer

—, unterschieden sich durch ihre besonderen Eigenschaften (Eph. 4,4—16). Sie waren vollständig durch die Gaben, die der auferstandene HErr den Menschen gegeben hatte. Indem jedes Glied in seinem Masse Handreichung vollbrachte, wurde vor der Welt bezeugt, dass Gott einen Tempel gefunden hatte, in welchem Er unter den Menschenkindern wohnen und von dem Er Seine Barmherzigkeit und Gnade ringsum ausströmen lassen wollte.

Dieser glückliche Zustand blieb nicht lange ungestört. Gottes Werke müssen nach Seinem unabänderlichem Rat und Willen eine Probe bestehen und in Prüfungen erweisen, ob sie ihre Reinheit und Kraft bewahren. Jeder Schaden und jede Schwäche muss ans Licht gebracht werden, damit er beseitigt werden könne. Gold und Silber müssen durch Feuer geläutert und aller Schlacken abgetan werden. Adam wurde, nachdem er aus der Hand des Schöpfers hervorgegangen war, versucht und fiel. Nachdem Jesus der HErr zuerst den gewöhnlichen Anläufen des Teufels widerstanden hatte und als der Einzige, an dem Gott Wohlgefallen hatte, mit dem Heiligen Geist und Kraft aus der Höhe gesalbt war, wurde Er vom Geist in die Wüste geführt, damit Er vom Teufel versucht würde (Matth. 4,1). In gleicher Weise sollte die Kirche, nachdem ihre Gestalt vollendet und sie mit den Gaben des Geistes ausgerüstet war, Prüfungen unterworfen und

Trübsalen ausgesetzt werden, damit sie gleich ihrem Haupte durch Leiden vollendet werde, damit Trübsale Geduld wirken möchten. Geduld aber bringt Erfahrung — Erfahrung aber bringt Hoffnung und Vertrauen auf Gott.

Wenn Gott es zulässt oder auch selbst will, dass Trübsale und Anfechtungen über die Kirche kommen, so ist der Satan das Werkzeug, durch das sie herbeigeführt werden. So sehen wir, wie der Feind die Aufrichtigkeit Hiobs in Zweifel zieht. Ihm wird darum gestattet, ihn zu versuchen und zu prüfen, ob sein Glaube rechter Art sei. Doch es wird ihm eine gewisse Grenze gezogen, über die er mit seinen Versuchungen nicht hinausgehen darf. Alles was Hiob hat, wird in seine Hand gegeben, nur an Hiob selbst soll er keine Hand legen.

So war es auch mit den Heimsuchungen, denen die christliche Kirche ausgesetzt wurde. Sie waren von dem himmlischen Vater zugelassen, wurden aber herbeigeführt durch die Hand des Satans, der sich einen Zugang zu der christlichen Kirche zu verschaffen wusste, der sich in einen Engel des Lichtes verstellte unter den Söhnen Gottes (2. Kor. 11,14) und als der Verkläger der Brüder erscheint (Offbg. 12,9 u. 10).

Wohl sind des HErrn Absichten voll Liebe, aber doch lässt Er die Versuchungen zu. Wenn die Züchtigung mit Geduld ertragen wird, dient sie zum Heil. Wird sie aber mit Sorglosigkeit oder finsterem Gleichmut als ein notwendiges Übel hingenommen, oder wird die Heimsuchung als vorherbestimmt und darum als unwiderruflich angesehen, so geht die beabsichtigte Wirkung verloren, und das Gute, das sie bringen sollte, bleibt unerreicht.

Der Satan eilt, die erhaltene Erlaubnis auszunutzen und sucht Hiob mit Unglück heim. In diesen Unglücksfällen sind die Leiden bildlich dargestellt, welche die Kirche betroffen und sie Schritt für Schritt aus ihrer ursprünglichen Stellung dem Verfall entgegengeführt haben. Des Tages, da seine Söhne und Töchter aßen und Wein tranken in ihres Bruders Hause, des Erstgeborenen, kam ein Bote zu Hiob und verkündigte ihm, dass die Männer aus Saba hereingefallen seien, die Ochsen und Eselinnen hinweggeführt und die Knaben geschlagen hätten mit der Schärfe des Schwertes, und dass er allein entronnen sei, es ihm anzusagen (Hiob 1, 13—15).

In dieser ersten Heimsuchung Hiobs wird der erste große Verlust, der die Kirche traf, sinnbildlich dargestellt. I)er Ochsen bedient man sich im Morgenland zum Austreten des Getreides. Von Natur ge-

duldig, sind sie unermüdlich unter Lasten und Arbeiten. Das mosaische Gesetz stellt sie unter die Tiere, die wiederkäuen und die Klauen spalten. Wegen dieser Eigenschaften erscheinen sie als ein Symbol der Ältestenschaft. In dieser Bedeutung finden wir sie auch bei Paulus angeführt (1. Tim. 5,18; 1. Kot. 9,9 u. 10). Diesem Amt der Ältestenschaft ist die pastorale Fürsorge für das Volk anvertraut, ihm obliegt die Pflicht, demselben geistige Nahrung zu bieten, seine Sorgen zu tragen und seine Lasten zu erleichtern. Um diesen Pflichten genügen zu können, ist es Aufgabe der Männer dieses Amtes, das Wort der Wahrheit im Geist zu bewegen. eine Arbeit, die durch das Wiederkäuen versinnbildlicht wird. Das Austreten des Getreides zur Nahrung für die Menschen deutet hin auf die Zergliederung und richtige Unterscheidung des Wortes. Ihre Gesinnung und ihr Wandel sollen, wie es das Spalten der Klauen anzeigt, sie in Liebe zu Gott und den Menschen zeigen.

Des Esels bediente man sich bei den Juden und anderen Nationen zum Reiten, und zwar in allen Fällen sowohl bei gewöhnlichen als auch bei besonderen Anlässen (Richter 5,10 u. 10,4). Ja, auf Eseln zu reiten war ein Zeichen der höchsten Würde. So sehen wir auch den Heiland, da Er als König triumphierend in Jerusalem einzog, auf einem Eselsfüllen reitend (Joh. 12,15). Dieses Tier erscheint als Symbol des Evangelistenamtes. Wie man sich des Esels bediente,

vangelistenamtes. Wie man sich des Esels bediente, wenn man von Hause über Land zog, so lässt der HErr das Evangelium durch dieses Amt denen verkündigen, die nicht zu Seinem Hause, der Kirche gehören, und durch die Evangelisten die Botschaft des Heils hinaustragen zu denen, die noch in den Landen der Finsternis schmachten.

Der Ochse und der Esel stellen also das Hirten- und das Evangelistenamt dar, auf die auch Jesaja unter den gleichen Bildern hinweist, da er spricht: „Wohl euch, die ihr säet an allen Wassern und gehen lasset die Füße der Ochsen und Esel“ (Jes. 32,20). Die Pflicht, das Evangelium aller Kreatur zu predigen und die, die da gläubig wurden, in die Kirche Gottes zu sammeln, war von dem HErrn selbst den Aposteln auferlegt, zugleich aber auch die Pflicht, die Gesammelten mit geistlicher Nahrung zu versorgen und zu belehren. Sie verordneten Männer, die als Evangelisten ausgingen, die frohe Botschaft des Heils zu verkündigen, und andere, die als Hirten oder Älteste die Gemeinde Gottes weideten, über die sie der Heilige Geist durch die Hand der Apostel zu Aufsehern gesetzt hatte.

Da die Kirche sich ausbreitete und die Zunahme der Gläubigen in den einzelnen Gemeinden eine größere Anzahl von Ältesten zur Leitung nötig machte,

wurde ein höheres Amt, das Amt des Engels, wie es die Schrift nennt — nach der apostolischen Zeit nur unter dem Namen Bischof bekannt — hinzugefügt und ihm die ganze Aufsicht über die ganze Gemeinde über Priester und Laien anvertraut. Dem Engel war die oberste Leitung der besonderen Gemeinde durch die Apostel und unter ihnen anbefohlen. Von diesen sollten sie sowohl die Lehre als auch die Anweisung über die Verwaltung ihres Amtes empfangen. So sollte die Einheit des Leibes aufrechterhalten werden, indem alle Unterweisungen und Anordnungen von einem gemeinsamen Mittelpunkt aus zur Anwendung gelangten. So wollte der HErr, das Haupt der Kirche, durch das Apostelamt die Engel der einzelnen Gemeinden in Seiner rechten Hand halten und die Einheit in Lehre und Wandel durch die ganze Menge der Getauften bewahren (Offbg. 1,20).

Nun geschah es, dass unter diesen Männern Engel aufstanden, wie der Diotrefes, die sich gegen die Autorität des Apostelamtes auflehnten und ein unabhängiges Regiment über die untergebenen Diener beanspruchten (3. Joh. 9). Die erste Liebe begann zu erkalten. Der Geist des Gehorsams nahm ab, und fleischlicher Stolz und Ehrgeiz fingen an, sich zu regen (Gal. 4,15—18). Früh schon wurde in Korinth die Autorität und Fähigkeit des Paulus in Zweifel gezogen (2. Kor. 10,1—10). Als er sich zum ersten Male vor

dem Tribunal in Rom verantworten sollte, klagte er, dass alle von ihm gewichen seien und niemand ihm beigestanden hätte (2. Tim. 1—15). Der Bericht der Schrift verlässt ihn als einen Gefangenen in Banden, ihn, den Pfeiler des Apostelamtes an die Heiden (2. Tim. 4,6)! Diese gelegentlichen Andeutungen in der Schrift zeigen, wie bald der Sauerteig im Innern der Kirche zu wirken begann. Aus der Gärung, welche nun folgte, gingen die „Männer aus Saba“ hervor, groß von Gestalt und mit starken Gliedern (Jes. 45,14), Männer von Verstand und beredt von Natur, die Israel sündigen machten (Hes. 23,42), mächtige Engel, welche sich in die Stellung der Apostel hineindrängten und Hirtenpflege anmaßten. Sie erhoben Anspruch auf den Titel als Nachfolger der Apostel und führten so die Evangelisten und Hirten gefangen unter ihre Amtsgewalt. Seitdem blieb ein jedes Amt, das nach der Amtsfolge von ihm hergeleitet wurde, ihrer Aufsicht unterworfen.

So war der erste große Verlust, von dem die Kirche betroffen wurde, der des Evangelisten- und des Hirtenamtes, die bis dahin in der vollen Kraft des Geistes und unter apostolischer Autorität die katholische Wahrheit verbreitet und befestigt hatten. Zwar bestanden diese Ämter unter dem Regiment der Bischöfe noch fort, aber nicht mehr in der vorigen Kraft

und Wirksamkeit, eben weil die Ordination nur noch durch die Bischöfe erteilt werden konnte.

Kaum hatte Hiob die traurige Botschaft des ersten Boten vernommen, als schon ein zweiter kam und neues Unglück meldete (Hiob 1,16—17). Ein großes Feuer war auf die Schafe gefallen und hatte sie verzehrt. Unter diesem Bild ist auf den zweiten harten Schlag hingewiesen, der die Kirche traf. Feuer ist das Symbol geistlicher Kraft. Mit dem Heiligen Geist und mit Feuer tauft Christus der HErr, wie am Tage der Pfingsten kund ward, da die Zungen zerteilten Feuers auf den Jüngern des HErrn erschienen und die Kirche angetan ward mit Kraft aus der Höhe durch die Ausgießung des Heiligen Geistes (Ap. Gesch. 2,1—4). Aber Feuer, vom Satan gesendet, stellt die Macht böser Geister dar, welche Verheerungen unter der Herde Christi anrichten.

In der ersten Zeit wurden der Kirche Rat und Weisheit durch den Heiligen Geist übermittelt. Der Wille des HErrn wurde kundgetan durch Propheten, die verkündeten, was ihnen der Geist gab auszusprechen. Auch die Gläubigen wurden zu heiligem Eifer angespornt und durch göttliche Offenbarungen erleuchtet. Sie hatten die Salbung von dem, der heilig ist, durch die sie alle Dinge wussten (1. Joh. 2,20). Nachdem aber die Apostel, durch deren Handaufle-

gung der Heilige Geist gesendet wurde (Ap. Gesch. 8,17), abgeschieden waren, hörte auch der prophetische Dienst auf, und Menschenweisheit und eitles Philosophieren traten an die Stelle des prophetischen Lichtes. So entstanden unzählige Sekten wie der Gnostizismus in all seinen verschiedenen Formen und weiter bei den Korinthern Ebioniten und Platoniker. In anderer Weise griff das Feuer unter den Ungelehrten, den Feinden der Philosophie und wissenschaftlichen Bildung, um sich. Montanus und seine Jünger Priscilla und Maximilla wollten übernatürliche Offenbarungen empfangen haben und behaupteten, mit dem Geist der Weissagung begabt zu sein. Obgleich nun ihre Lehre und Bräuche selbst, ebenso das Urteil der gesamten Kirche, dieser Anmaßung widersprachen, breitete diese Sekte sich doch weit durch Asien und Afrika aus. Selbst Tertullian wurde einer ihrer wärmsten Anhänger. Als Männer wie Simon der Magier, die im Verkehr mit unreinen Geistern gestanden und Zauberei getrieben hatten, die höhere Kraft des Heiligen Geistes, wie sie sich in den Aposteln offenbarte, erkannten, strebten sie danach, geistliche Gaben zu empfangen, um durch deren Ausübung ihr Ansehen, das sie schon in den Augen der Menge hatten, zu festigen und zu heben (Ap. Gesch. 8,18—22). Solche wurden dann willige Werkzeuge in der Hand des Satans. Es gelang ihm, durch diese vermittels übernatürlicher Offenbarungen und Nachahmung des

Wortes der Weissagung falsche Ideen unter den Neubekehrten einzuführen. Auf solchen Ursprung mag die Verehrung der Engel oder verstorbener Heiliger zurückzuführen sein, ebenso jene freiwillige Armut und Niedrigkeit, Vernachlässigung des Leibes und Willkürlichkeiten verschiedener Art sowie die mannigfachen verkehrten Begriffe über das Wesen der Hochheiligen Dreieinigkeit. Paulus sah voraus, dass solche Übel kommen würden und warnte die Kirche davor (Ap. Gesch. 20,29). Dennoch wurde in späterer Zeit der Einfluss böser Geister so augenscheinlich, dass Johannes offen darüber klagte, und er den Gläubigen ein Mittel in die Hand gab, durch das sie Geister prüfen und den Geist des Widerchrists erkennen möchten (1. Joh. 4,1—3). Solange eben noch ein Apostel in der Kirche verblieb, konnte das Übel aufgehalten werden. Nachdem aber alle Apostel abgeschieden waren, war die unausbleibliche Folge des Verlustes dieses Amtes, dass satanische Geister traurige Verwüstungen unter der Herde Christi anrichteten (2. Kor. 2,11). Apostel allein waren für den Umfang der Allgemeinen Kirche befähigt, den guten Geist von dem bösen zu unterscheiden, die Wahrheit vor Irrtümern rein zu bewahren und in Fällen kirchlicher Zucht endgültige Entscheidungen zu treffen. Ihnen allein waren die Schlüssel des Himmelreichs anvertraut und die Macht gegeben, die Tore gegen das Eindringen Satans, der sich in einen Engel des Lichts ver-

stellt, zu schließen oder ihn aus dem Felde zu schlagen, wenn der Fürst der Finsternis, der in der Luft herrscht, sich an Stelle des Geistes Gottes eingedrängt hatte.

Als die Fürsorge für die Kirche allein den Händen der Bischöfe überlassen wurde, da war das Volk den verschiedenen Meinungen hinsichtlich der Lehre und des Regiments preisgegeben, wie sie eine Anzahl Kirchenfürsten einführen oder sanktionieren mochte. Nachdem sich einmal Meinungsverschiedenheiten ergeben hatten, war das Feld für menschliche Gedanken und Grübeleien offen. Bei der philosophischen Richtung machten sich diese in jener Zeit schnell geltend und verbreiteten in der Kirche alle möglichen Erzeugnisse eines ungezügelter Denkens, die der schwärmerische Sinn zu Theorien gestaltete. Die Tollheiten einer aufgeregten Phantasie und die systematischen Schlüsse der Philosophie nahmen die Stelle des prophetischen Lichtes und apostolischer Unterscheidung ein. Der Glaube und das Vertrauen des Volkes wurden verzehrt durch das Feuer aus der Tiefe, das der geistliche Widersacher zu entflammen gewusst hatte.

Hiobs drittes Missgeschick folgte den andern auf dem Fuße. Die Chaldäer überfielen in drei Rotten die Kamele und führten sie weg (Hiob 1,17). Das Kamel

ist besonders geeignet, Lasten in der Wüste zu tragen. Die Bildung seiner Füße macht es ihm leicht, auf sandigem Boden zu laufen. besonders merkwürdig an ihm ist seine Fähigkeit, mit einem Male hinreichend Wasser zu sich nehmen zu können, um dessen während einer langen Reise nicht mehr zu bedürfen.

Nach dem Verlust des apostolischen Amtes glich der Zustand der Kirche einer Wüste. Sie war nicht länger ein wohlgeschütztes Feld und ein bebauter Weinberg. Ihre Zäune waren niedergerissen, und die wilden Säue mochten sie nach Gefallen zerwühlen. Sie hatte ihre himmlische Stellung verlassen und war, ohne es selbst zu wissen, hineingewandert in die Welt. Während die Apostel frischen Trunk unmittelbar aus dem himmlischen Borne schöpften, fristeten ihre Nachfolger ihr Leben nur vermittels des Vorrats, den sie in Menge aufzunehmen imstande gewesen waren, wie das Bild des Kamels andeutet. Das heißt, dass sie durch die Erinnerung an jene Wahrheiten lebten, die sie eingesogen hatten, ehe sie die wohlbewässerten Gefilde verließen. Gebeugt unter der Last der kirchlichen Wirren, schlepten sie sich mühsam über den unfruchtbaren Boden dahin und führten dabei ihre Nahrung und ihren Unterhalt selbst mit sich.

In dieser Lage überfielen sie die Chaldäer, die Ungläubigen, eine verweltlichte Geistlichkeit, die, vielleicht sich sonnend in dem Lächeln eines Kaisers, irdischen Rang und Ehre, Glück und Wohlsein dem zukünftigen Lohn vorzog — gleich jenen Juden, die Chaldäa mit seinem Reichtum und seinen Annehmlichkeiten zu ihrer Heimat gemacht hatten (Hes. 23,16). Diese Geistlichkeit war es, die all ihren Einfluss, den sie ihrer Stellung und Gelehrsamkeit verdankte, geltend machte, um die Häupter der Kirche dahin zu bringen, sich unter die kaiserliche Gewalt zu begeben. Diese Geistlichkeit war von blindem Eigennutz beseelt und von fleischlichem Stolz aufgeblasen und glich in ihrer Gesinnung den Chaldäern. In ihren verschiedenen Stellungen als Bischöfe, Priester und Diakonen, welche Ämter allein noch in der Kirche in ihren Unterschieden bestanden und anerkannt waren, führten sie — gleich den drei Rotten der Chaldäer — das kirchliche Amt in Gefangenschaft.

Es war die Aufgabe der Kirche, wider die Welt ein Zeugnis abzulegen und den allein wahren Gott in ihrer Mitte zu verkündigen. Nachdem sie aber Verbindung mit der Welt eingegangen war und durch sie geschützt und aufrecht erhalten wurde, nachdem sie sich der Aufgabe unterzogen hatte, ihr Ansehen zugunsten der irdischen Gewalt geltend zu machen und sich bemühen musste, die neu erworbenen Rechte zu

bewahren, da wurde ihr Zeugnis j schwach und leer und verstummte endlich ganz. Zwar dauerte die Verkündigung des Evangeliums fort, und Tausende von Seelen wurden in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen. Aber sie waren zu einem Glauben bekehrt worden, den zu bekennen nicht länger mehr nachteilig und gefährlich war, der im Gegenteil die Aussicht auf die Gunst des Kaisers eröffnete und zur Leiter geworden war, auf der man zu Ehre und Reichtum emporstieg. So vollzog sich das dritte Unglück. Die Kirche war erwählt, die Braut des Lammes zu sein, und berufen, mit Ihm auf dem Throne Seiner Herrlichkeit zu sitzen. Sie vergaß ihre Gelübde und ihre wahre Bestimmung. Sie betrat den Weg, der ihr als Lohn ihrer Untreue zwar den Schutz der weltlichen Macht verschaffte, aber auch die Einbusse ihrer Freiheit und Reinheit mit sich brachte und der endlich, wenn sie nicht umkehrte, zum Verlust ihres himmlischen Erbes und der ewigen Herrlichkeit führen musste.

Eine weitere Heimsuchung erwartete den Hiob. Ein großer Wind aus der Wüste stieß auf die vier Ecken des Hauses, und es fiel auf die Kinder und sie starben (Hiob 1, 18—19). Die Kirche, ausgesetzt den Stürmen der weltlichen Gesinnung und von jeder politischen Strömung erschüttert und ohne Schutz in der Wüste, wurde eine Ruine. Das Haus des erstgebo-

renen Bruders des Apostolats —, da sie sich zu versammeln pflegten, wurde umgestürzt, die vier Ecken des Tempels Gottes wurden niedergebroschen, das Vierfache Amt sank dahin, begraben in dem Sand der Wüste. In dem Masse, in dem die weltliche Macht in Wirksamkeit trat, wurden die Ordnungen Gottes beiseite geschoben. Menschliches Ansehen erbaute an ihrer Stätte aus den zerstreuten Trümmern einen gewaltigen weltlichen und menschlichen Bau. Die Stelle des apostolischen Amtes hatte in Wirklichkeit der Kaiser inne. Dazu machte der Bischof von Rom den Anspruch, als höchste Instanz in allen Fällen, welche die Lehre oder die kirchliche Zucht betrafen, zu entscheiden, woraus sich dann das Papsttum entwickelte. Der kaiserliche Wille oder die Volksstimme erwählte die Bischöfe, die nicht mehr durch die Stimme der Weissagung berufen wurden (1. Tim. 1,18). Nachdem die Kirche sich einmal mit der Welt vermenget hatte, konnte auch das Evangelistenamt nicht mehr länger ein Zeugnis von Gott und Seinem Willen und Ratschluss mit den Menschen gegen die Welt ablegen und hörte auf, als ein unterschiedenes Amt fortzubestehen. Das Hirtenamt in seinen drei Stufen, den Bischöfen, Priestern und Diakonen, blieb noch dem Namen nach bestehen. Aber auch dieses Amt hatte seinen unterscheidenden Amtscharakter eingebüsst, und nun lagen in dem neuen System ihm allein alle

amtlichen Aufgaben und Dienstleistungen in der Kirche ob.

Der Götze, von Menschenhänden gemacht zu einem Abbild jenes Werkes, das Gott selbst am Tage der Pfingsten ins Leben gerufen hatte, das Ebenbild des Wahrhaftigen, wurde in eine Form gebracht, die zum Teil der Schrift entsprach und in gewisser Hinsicht dem Original nachgebildet war, dann durch die Macht des Staates aufgerichtet und befestigt. Die unterwürfige und nach Gunst lüsterne Geistlichkeit wurde mit Reichtum, Rang und Ehre überhäuft. Das Schwert musste dienen, die Würde der Kirche, als zur irdischen Stellung gehörig, zu schützen und ihren Anordnungen Geltung zu verschaffen. Mit verschiedenen Abweichungen herrscht derselbe hierarchische Geist im morgen- und abendländischen Christentum bis auf den heutigen Tag. So ist die jetzige Kirche anerkannt als ein Meisterstück der Klugheit. Die Gelehrten zollen ihr ihre Achtung. Die Machthaber lassen ihr ihren Schutz angedeihen. Nachdem alles Frühere hinweggeräumt ist, erscheint die Kirche als die ursprüngliche und wahrhaft christliche Einrichtung.

So wurde der Bau — von Gott erbaut — umgestürzt, Sein Vierfaches Amt gegeben zur Vollendung der Heiligen — hinweggerafft. Das Zeugnis Seines Geistes wurde zum Schweigen gebracht. Der treue

Überrest wurde unterdrückt und mit der Welt vermengt.

So plötzlich, so übermächtig und so schnell nacheinander kamen diese Heimsuchungen, dass der heilige Same — den Hiob darstellt — durchaus unfähig war, sich der Flut des Übels entgegenzustellen oder das Verlorene wiederzubringen. Er konnte nur in Schmerz und Trauer vor Gott niederfallen und sich in demütigem Vertrauen allein der Gnade Gottes überlassen.

Wie Adam nur kurze Zeit im Stande der Unschuld beharrte, wie das Volk Israel — nachdem es in das gelobte Land Kanaan gebracht war — nur so lange fortfuhr, dem HErrn zu dienen, wie Josua und die Ältesten lebten, die alle die großen Werke des HErrn gesehen hatten (Richter 2,7), so hatte die christliche Kirche bereits im 4. Jahrhundert ihre geistliche Stellung verlassen und ihre göttlichen Einrichtungen in ihrer Unversehrtheit verloren. Fast ihre ganze Erscheinung, die sie ursprünglich gekennzeichnet hatte, war verwischt. An die Stelle der göttlichen Autorität war menschliches Ansehen getreten. Gehorsam und Achtung, die nur den Taten und dem Willen Gottes gebühren, wurden von Erdichtungen und Anordnungen des Menschen beansprucht.

Doch blieb der Strahl der Hoffnung: aus jedem der vier Unglücksfälle war einer der Knaben entkommen, um Kunde davon zu geben. Das ganze Menschengeschlecht lässt sich in vier große Klassen einteilen, von denen jede einzelne vor Gott durch eins der vier Ämter der christlichen Kirche repräsentiert erscheint.

Die Menschen von festem Willen und Entschluss, ausgestattet mit Fähigkeit zum Regieren, sehen wir vertreten in dem apostolischen Amt. Der sinnende, poetische Charakter, voll lebendiger Phantasie und mit Gefallen an Geheimnisvollem und Sinnbildern erscheint in dem Propheten. Die Menschen von Einsicht, Verstand und Gemeinsinn werden repräsentiert durch den Evangelisten, und endlich diejenigen, bei denen das Gefühl und die Neigungen des Herzens vorherrschen, durch den Hirten.

Diese vier Ämter wurden zwar in der Verschiedenheit ihres Dienstes und ihrer besonderen Verwaltung eingebüsst, aber doch existierten Männer von apostolischem Charakter oder prophetischem Geist ebenso fort, wie evangelistische Richtung und pastoraler Sinn zu jeder Zeit bestanden.

Der eine Knabe nun, der aus jedem Unglück entrann, dürfte auf dieses Fortbestehen der verschiede-

nen Charaktere der Menschen, die ein fortwährendes Zeugnis von der ursprünglichen Einrichtung der Kirche ablegen, hindeuten und anzeigen, dass sie als Same auf Erden bleiben, damit sie einmal — vom Spatregen bewässert — aufwachsen und sich ein jeder in seiner Art entwickeln und so nach Gottes Absicht die Elemente liefern, aus denen Er Sein Haus wieder erbauen und die ursprünglichen Ordnungen wieder herstellen will.

ZWEITER TEIL

Hiob, geschlagen mit Eiterbeulen, ist ein Bild des Zustandes der Gläubigen der sichtbaren Kirche, durch Ketzereien und Spaltungen zersetzt und zerrissen. Die drei Freunde Hiobs - die drei großen Abteilungen, in welche die Kirche getrennt ist: die römische, die griechische und die protestantische Kirchenabteilung. Die Charaktereigenschaften, die jeder der drei Parteien eigentümlich sind, enthüllen sich in ihren Reden an Hiob. Die Empfindungen der Gläubigen werden durch Hiob zum Ausdruck gebracht in seinen Antworten an jeden der drei Freunde, in welchen das allmähliche Zunehmen ihrer Hoffnung und ihres Vertrauens gezeigt ist.

In dem allen versündigte Hiob sich nicht und tat nichts Törichtes wider Gott (Hiob 1,22). Soweit hatte der gerechte Same in Geduld und Reinheit ausgeharrt und den Verlust aller Reichtümer ertragen, ohne in Murren gegen Gott zu verfallen. Aber weitere Heimsuchungen warteten seiner, da dem Satan nun auch die Person Hiobs in die Hand gegeben wurde und er die Erlaubnis erhielt, dessen Fleisch anzutasten (Hiob 2).

Einst vor Jahrhunderten war die Kirche die Eine Katholische. Zwar hatten sich gewaltige Männer erhoben, welche die Wege des HErrn verkehrten und die ursprünglichen Einrichtungen der Kirche änderten. Zwar hatte weltliche Gesinnung ihre wahren

Grundlagen untergraben, ihr geistlicher Reichtum war dahingeschmolzen, und ihre Herrlichkeit hatte angefangen zu verbleichen². Aber dessen ungeachtet war ihre Einheit aufrechterhalten worden. Mit Erfolg hatte man dem Sekteneist gewehrt und Spaltungen verhindert. Doch im 5. Jahrhundert breitete sich die Ketzerei über die christliche Welt aus. Grosse Versammlungen von Bischöfen sagten sich kühn vom christlichen Glauben los. Der Arianismus gewann häufig genug die Oberhand. Im 6. Jahrhundert trat die große Spaltung zwischen der griechischen und der römischen Kirchenabteilung hervor. Das Morgenland trennte sich vom Abendland, und die Einheit sank

² In der Kirchengeschichte des Eusebius (t im Jahre 340) kommen diese Worte vor:

„Die Kirche fuhr fort, solange eine reine und unverdorbene Jungfrau zu sein, bis es überall einige gab, die versuchten, die gesunde Lehre des seligmachenden Evangeliums zu verfälschen; jedoch verbargen sich diese noch in dunkler Zurückgezogenheit. Aber als der heilige Chor der Apostel ausgelöscht wurde und die Generation derer, die den Vorzug gehabt hatten, ihre inspirierte Weisheit zu hören, dahingegangen war, da erhoben sich auch die Vereinigungen gottloser Verirrung durch den Betrug und die Verblendung falscher Lehrer. Diese, da auch von den Aposteln keiner mehr übrig geblieben war, versuchten von da an, ihre falsche Lehre gegen das Evangelium der Wahrheit schamlos zu predigen. Solcher Art ist der Bericht des Hegesippus.“ (+ um das Jahr 180)

dahin. Von da an nahmen die Parteiungen zu, Ketzerien wurden immer häufiger, und eine Sekte zog die andere nach sich, bis die streitende Kirche schließlich in Wahrheit dem Bilde Hiobs entsprach, der von der Fußsohle bis an seinen Scheitel mit bösen Schwären geplagt war, eine Scherbe nahm und sich damit schabte (Hiob 2,8). Doch in diesem allem versündigte sich Hiob nicht mit seinen Lippen. Obgleich sein Weib ihn drängte: „Sage Gott ab und stirb!“, so sank seine Hoffnung doch nicht dahin, und seine Geduld verließ ihn nicht.

Die Übel, die über Gottes Volk kommen, treiben es nicht dahin, abzulassen von Seiner Gnade, wenn dabei auch in der Brust geheime Gedanken aufsteigen mögen, die gleich Hiobs Weib — zur Empörung reizen. Doch den herzlosen Anklagen, dem beißenden Spott, dem stolzen Hohn und dem heuchlerischen Mitleid bleibt es überlassen, das Wort der Klage herauszulocken und den Geist der Selbstgerechtigkeit wachzurufen.

Als die drei Freunde kamen, um ihn zu trösten, und ihre Augen von ferne aufhoben, vermochten sie ihn in seinem jammervollen Zustand nicht zu erkennen. So kann auch der treue Überrest in seiner gegenwärtigen Erniedrigung nicht als jene Kirche erkannt werden, welche die Apostelgeschichte und die

Briefe des hl. Paulus beschreiben. Ihrer Ämter und ihres geistlichen Charakters beraubt, entblößt von dem Reichtum jener himmlischen Gaben, die ihr am Tage der Pfingsten verliehen wurden, nicht länger mehr ein Herz und eine Seele, wandelnd in der Apostel Lehre und Gemeinschaft (Ap. Gesch. 2,42) sondern schwach und arm, voll Zwist und Hader, mit Wunden, Striemen und Eiterbeulen bedeckt wer vermöchte sie noch als eben dieselbe zu erkennen? Und doch, wenn sie ihr Elend fühlt, den elenden Zustand tief empfindet, in den sie geraten ist, und in Sack und Asche darüber zu trauern lernt, dann bleibt dennoch Hoffnung. Der ungeheuchelte bittere Schmerz Hiobs, seine tiefe Angst und Mutlosigkeit beweisen die angeborene Aufrichtigkeit seines Charakters und die Kraft und Wahrheit seiner geistlichen Erfahrungen. Wenn das Volk Gottes dahin gebracht sein wird, zu erkennen, wovon es gefallen ist, und in gleicher Weise von Herzen darüber zu trauern, wenn es durch seine geistliche Krankheit und Zerrüttung gedemütigt sein wird und die Gerechtigkeit in dem Verfahren des Vaters mit ihm erkennt und lernt, flehentlich nach Errettung zu rufen, dann wird Er schon hören und auf ihre Gebete antworten.

Sieben Tage und sieben Nächte saßen sie zusammen und keiner redete ein Wort (Hiob 2,13). So haben die wahrhaft Gläubigen viele Jahre eine ge-

messene Zeit — hindurch verwaist und niedergedrückt in der Stille ausgeharrt. Währenddessen hat die Christenheit schweigend unter gemischten Gefühlen den stillen Kummer und lautlosen Schmerz der Auserwählten Gottes mit angesehen, bis sie endlich — gleich Hiob — nicht länger imstande war sich zurückzuhalten und ihren verborgenen Gedanken Ausdruck verlieh. Hiobs Klage geht wie uns ihr Charakter zeigt — aus einer endlosen Niedergeschlagenheit hervor, die in Verzweiflung endet, die kein Hoffnungsstrahl erhellt und kein Wunsch für die Zukunft leichter macht. Die Sprache des unzufriedenen Murrens, ja fast des Vorwurfes ist es, mit dem er den Tag seiner Geburt verflucht und verlangt, dass sein gequältes Dasein endet. So fühlen auch jene tief ihr Elend und schmecken die Bitterkeit ihrer Lage. Der Stachel ist in ihre Seele gedrungen. Aber noch haben sie nicht gelernt, fest auf den Grund ihrer Hoffnung zu bauen und sich auf die Verheißungen Gottes zur Erfüllung Seiner gnadenreichen Absichten mit ihnen zu berufen. Doch nun ist nach Gottes Vorsehung die Zeit zum Handeln gekommen und ein Wendepunkt eingetreten.

Als Hiob und seine früheren Freunde sich ins Angesicht sehen, da drängt sich ihnen die Frage auf, was ist Wahrheit, wo ist Recht (Joh. 18,38)? So hat das Seufzen und Wehklagen der treuen Gläubigen die

Aufmerksamkeit ihrer Brüder ringsum auf sich gezogen. Mehr Widerspruch als Mitgefühl ist von Seiten derer laut geworden, die in Ruhm und Glück leben, so dass sie sich nun über ihre Mutlosigkeit und ihr Seufzen rechtfertigen müssen.

Wir haben die wahrhaft Gläubigen in ihrem besten Zustand — gleich Hiob in den besten Tagen seines Glücks — gesehen. Dann haben wir den Verlust ihrer Kinder und Güter verfolgt und danach ihre geistliche Krankheit und leibliches Siechtum kennengelernt. Endlich haben wir darauf geachtet, wie sie Jahrhunderte hindurch in stillem Leid und finsterner Mutlosigkeit ausgeharrt haben.

Doch ist eine neue Zeit herangebrochen. Sie sind herausgefordert zu ihrer Rechtfertigung und aufgerüttelt zu neuem Handeln. Von diesem Zeitpunkt an haben wir die Geschichte selbst miterlebt. Als handelnde Personen haben wir in die Dinge eingegriffen, denn gerade diese Generation ist es, in der das Vorbild seine Erfüllung findet.

Solange die Familie Hiobs in Frieden und Überfluss lebte, waren es die drei Töchter, die auf den Charakter der Kirche hindeuteten, insofern sich in ihnen die Einwirkung der drei Personen der Heiligen Dreieinigkeit auf den Leib Christi kundgab (1. Kor.

12, 4—6). Bei der nachmaligen Lage der Kirche, nachdem Sektierereien sich eingeschlichen hatten, sehen wir sie in den drei Freunden dargestellt. Diese repräsentieren ihre drei Hauptabteilungen — die römische, die griechische und die protestantische — jene drei Teile, in welche die große Stadt zertrennt ist (Off. 16,19). Wir dürfen daher erwarten, in den an Hiob gerichteten Reden die Spur der besonderen Lehre zu finden, welche die verschiedenen Stellungen dieser drei Parteien charakterisiert.

Eliphas von Theman ist der erste, der redet. Theman war ein Fürstentum in Edom, ein Sitz der Weisheit (Jer. 49,7). Edom ist das Land Esaus, des erstgeborenen Sohnes Isaaks, der nur nach gegenwärtigem Wohlbehagen verlangte, des zukünftigen Segens nicht achtete und sein Erstgeburtsrecht um ein Linsengericht verkaufte (Hebr. 12,16). Er ging des geistlichen Segens verlustig, aber er empfing doch noch einen irdischen. Als Jakob aus der Fremde heimkehrte, traf er ihn als einen mächtigen Fürsten mit wohlgeordnetem Heer und umgeben von weltlicher Pracht und weltlichem Glanz (1. Mose 32,7).

Der Mann aus Theman stellt deshalb füglich den Charakter der römischen Kirchenabteilung dar, deren Ober-Priester Anspruch auf irdische Herrschaft erhebt und jetzt ein Reich aufrichtet, ehe der Herr das

Reich eingenommen hat. Er erbaut jetzt eine weltliche Ordnung, in der Kirche und Staat in seiner eigenen Person vereinigt sind, und setzt sich selbst als König und Priester auf den Thron (Sach. 6,13). Die Dreistigkeit, mit der Rom zu sprechen pflegt, der Anspruch, den es auf unfehlbare Weisheit erhebt, und die Anmaßung, mit der es sich — als auf dem Stuhle Petri sitzend — unterfängt, der ganzen Welt seine Gesetze vorschreiben zu wollen, sind bekannt genug.

Auch der Geist, der aus der Rede des Eliphaz spricht, lässt sich als derselbe erkennen, der Rom beherrscht (Hiob 4). Er beginnt damit, dem Hiob seine veränderte Lage vorzuhalten und schmäht ihn dann wegen seines Eifers, mit dem er sich selbst zu rechtfertigen suchte, und spricht mit Hohn von seinem Unglück. Er betont die Gerechtigkeit Gottes, aber nur um in prahlerischer Gerechtigkeit sich selbst zu erheben. Zu deutlich, als dass es übersehen werden könnte, schaut sein übermütiger Stolz und die angemaßte Würde der Überlegenheit unter dem Gewand erheuchelter Demut hervor. Die Macht Gottes, besonders soweit sie sich in der Bestrafung der Gottlosen kundgibt, macht seine ganze Vorstellung von der göttlichen Weltregierung aus. Wenn er davon spricht, dass Gott große Dinge tut, geschieht es in Ausdrücken wie Sie sind umgekommen durch den Geist Gottes und durch den Geist Seines Mundes sind sie ver-

zehrt“ (Hiob 4,9). Und: „Sie vergehen wie Mottenfraß, es währet von Morgen bis Abend, so sind sie verzehrt, so sind sie geschlagen“ (Hiob 4,19—20). Um seinen Worten Nachdruck zu verleihen, erklärt er Hiob, dass er solche Erkenntnis in einem Gesicht und durch göttliche Offenbarung empfangen habe (Hiob 4,12—16). Er fordert Hiob auf, sich an die Heiligen zu wenden (Hiob 5,1), und schließt seine Rede über Gottes gerechtes Tun mit den hochmütigen, selbstgerechten Worten: „Siehe, das haben wir erforscht und ist also. Dem gehorche und merke dir dies“ (Hiob 5,27).

Bildad von Suah geht von anderen Gedanken aus (Hiob 8). Auch er ist durch Hiobs Sprache irregeleitet und beschuldigt ihn, dass er selbst sein gegenwärtiges Unglück über sich gebracht habe. Er hält ihm vor, wie unwandelbar die Wege Gottes, wie gerecht Sein Tun sei und wie die unabänderliche Ordnung der Dinge damit übereinstimme. Sein Tun ist recht, sagt er, was wir säen, müssen wir ernten. Schilf und Ried wachsen nicht ohne Wasser. Sie sprießen mager, wenn die nötigen Bedingungen ihres Lebens nicht vorhanden sind und sterben ab nach gewissem Gesetz. Wenn du recht tust, solltest du da nicht angenehm sein? Wer Gottes vergisst, der muss zuletzt sterben und zugrunde gehen, wenn ihm auch das Glück eine Zeitlang lacht. Der Gerechte aber wird nimmermehr zugrunde gehen. Gott wird den From-

men nicht verwerfen und nicht festhalten die Hand des Boshaftigen (Hiob 8,20).

Seine Sprache und Metaphern sind sehr verschieden von denen des Eliphaz. Seine Bilder sind hergenommen von dem Wachstum der Pflanzen, der Vergänglichkeit des Spinnwebes, von dem Verlöschen eines Feuers oder einer Leuchte, der verstörenden Wirkung des Hungers oder der Krankheit, von einem Netz oder einer Schlinge, in die jemand gerät (Hiob 18).

In seiner Rede tritt der prophetische Blick hervor, der am Anfang das Ende sieht und den Ausgang in Gottes Hand stellt. Wahrheit ist Wahrheit, Gerechtigkeit ist Gerechtigkeit. Tritt ein Fehlschlag ein, so ist es des Menschen, nicht Gottes Schuld. Dieser Geist hat sich stets im Wesen der griechischen Kirche kundgegeben. Sie warnte die lateinische Kirche vor den Folgen ihres grundlosen Ehrgeizes, doch trat sie ihr nie mit Heftigkeit entgegen. Sie harrt geduldig aus und wartet, bis Gottes Stunde der Vergeltung kommt. Sie erhebt keinen Anspruch auf Autorität über die Brüder und maßt sich kein allgemeines Regiment an. Sie ist zufrieden mit der Rechtsgläubigkeit ihrer Anschauungen und hält diese mit Ruhe, aber auch mit Hartnäckigkeit fest, denn sie weiß, dass das, was von

Gott ist, bestehen wird, Menschenwerk aber endlich zu Fall kommen muss.

Zophar von Naema stützt sich wiederum auf andere Grundgedanken. Er glaubt, in der Weisheit Gottes Sein Verfahren mit Hiob begründet zu finden (Hiob 11). Unkenntnis der Wege Gottes und Seiner Wahrhaftigkeit, so führt er aus, habe Hiob in seinen jetzigen Zustand gebracht. Ach, dass Gott redete und zeigte dir die Heimlichkeiten der Weisheit, wie sie zwiefältig groß ist von Verstand und Erkenntnis, höher denn der Himmel, tiefer denn die Hölle, länger denn die Erde und breiter denn das Meer. Die Fülle deiner Worte und dein vieles Reden sind eitel Lüge und Spott. Obwohl ein hohlköpfiger Mann und als ein junger Wildesel geboren, willst du doch klug sein. Geistliche Erkenntnis Gottes und Gemeinschaft des Herzens mit Ihm beseitigen alle Unruhe des Herzens, behauptet er, und würden auch Hiob von dem Unheil befreien, das ihn befallen hat.

Der Mann Zophar bezeichnet einen, der es liebt, sein eigener Herr zu sein. Der Zusatz „von Naema“ bezeichnet das Wohlgefallen an Bequemlichkeit und behaglichem Leben. In voller Übereinstimmung damit spricht er seine Warnungen in einer Form aus, die von dem plötzlichen Aufhören der Freude des Gottlosen herkommt. Dieser ist gleich einem Manne, der

aus dem Schlaf erwacht und den Traum entflohen findet, der vergiftete Leckerbissen isst, sich den Bauch vollschlingt, plötzlich aber von Schmerz und Krankheit überfallen wird und wieder ausspeien muss, was er verschlungen hat. Wenn er gleich die Fülle und genug hat, wird ihm doch Angst werden, und Schrecken wird ihn dahin führen. Unter Schrecken und Finsternis wird das Einkommen seines Hauses zerstreut werden (Hiob 20). Wenn aber Hiob sich zur Busse kehrt, so wird auch wieder Segen über ihn kommen und zwar Zuversicht und Furchtlosigkeit, Vergessen dessen, was dahinten liegt. „Du würdest dich ruhen und niemand würde dich aufschrecken, und viele würden vor dir flehen“ (Hiob 11,19).

Dieser Charakter kennzeichnet offenbar die Stellung des Protestantens, der sich seiner Schriftkenntnis und der Reinheit seiner Glaubenslehre rühmt, der das inwendige Leben und das, was er geistliche Gesinnung nennt, als die Hauptzüge und einzigen Erfordernisse betrachtet, die den wahren Christen ausmachen. Auch die höhere Zivilisation und die soziale Freiheit der protestantischen Länder werden von dem Protestantismus ebenso hervorgehoben wie seine Überfülle an geistlichen Produkten und seine Freiheit des Denkens. Laut nimmt er das Recht des persönlichen Urteils in Anspruch, und seine eigene Entscheidung ist ihm überall maßgebend. Seine Religion ist

ihrem Wesen nach selbstsüchtig und befasst sich hauptsächlich mit der Sorge für die eigene Seele. Seine Vorliebe für Ruhe und Bequemlichkeit offenbart sich in der Armut der Gottesdienste und in der Bereitwilligkeit, mit der er sich der weltlichen Macht unterwirft, mag sie nun ein königliches oder ein Volkeregiment sein. Dabei behauptet er, dass wahrer Herzensfriede und volles Gottvertrauen nur bei denen zu finden seien, die seine Glaubenslehre annehmen.

In jeder Abteilung der Einen Katholischen Kirche in ihrem gegenwärtigen zertrennten Zustand sind Männer zu finden, die doch mit Ernst nach Wahrheit und gottseligem Leben trachten, wenn auch ihr Gesichtskreis beschränkt und ihr Geist infolge der Natur der Verhältnisse, von denen sie umgeben sind, und der Einseitigkeit ihrer Erziehung befangen ist. In den Antworten, die Hiob einem jeden seiner Freunde gibt, können wir nicht nur erkennen, welchen Eindruck ihre Worte auf sein Gemüt gemacht haben. Wenn wir in Hiob eine Personifikation des treuen Überrestes in jeder dieser Gemeinschaften erblicken, so da seufzen und jammern über alle Gräueltaten, so darin geschehen (Hes. 9,4), dann können wir seine Erwidernngen zugleich als den Ausdruck der Empfindungen betrachten, welche die Übel, unter denen jeder besonders zu leiden hat, hervorrufen. Wir können in ihnen jeweils den Charakter dargestellt finden, wie er sich

bei den Getreuen einer jeden Abteilung unter dem Einfluss der Lehren ihrer theologischen Schulen ausgebildet hat.

Ihre Lage unter dem Papsttum schildert die Antwort Hiobs auf die Rede des Eliphaz (Hiob 6). Sie wird da als gänzlich hoffnungslos dargestellt. Die wahre Hoffnung der Kirche ist dahingeschwunden. Hiob klagt, dass die Schrecknisse Gottes sich auf ihn richten und wie furchtbar die Last der Sünde und die Finsternis ihn niederdrücken. Dabei ist Hiobs Antwort in einer Weise gegeben, die zeigt, dass seines Trauerns kein Ende ist, denn er findet keinen Trost. Was seine Seele widert anzurühren, das ist seine Speise. Darum fleht er um den Tod als seine einzige Zuflucht. Vonseiten der Freunde findet er kein Mitleiden. Gerade das Bewusstsein seines aufrichtigen und standhaften Beharrens in der Wahrheit lässt ihn auf keine Hilfe hoffen. Er vermag nicht das Ende seiner Lage abzusehen. Gottes Ratschluss und Absicht hat er aus dem Auge verloren, und darum sinkt er aus der Stellung der Sohnschaft in das Wesen des Knechtes und Tagelöhners, der sich nur danach sehnt, dass seine Arbeit zu Ende sei. Sein Leben ist ihm eine Qual, weil ihn beständig die schwere Last der Sünde niederdrückt (Hiob 7, 15—16). Er klagt über grausame Unterdrückung und mitleidlose Strenge und reizt damit, trotz seines demütigen und unterwürfigen To-

nes, die Freunde zum Zorn. Sein Elend ist so groß, dass er lieber sterben als leben will. Er spricht: „Mir ekelt, ich lebe doch nicht ewig. Lass ab von mir, denn meine Tage sind eitel.“

Auch in seiner Antwort an Bildad spricht Hiob das krankhafte Verlangen nach dem Tode aus (Hiob 10). Er schaut auf Gott hin, als sei er weit entfernt Von Ihm und gänzlich aus Seinem Bereich, so dass er nicht vor Ihn hintreten kann und mit Ihm reden und vor Ihm zu klagen. Wie auf einen fernen Stern schaut er auf Ihn hin als auf einen unversöhnlichen Richter, dessen Urteil unabänderlich und dessen Wille unbeugsam ist. Darum ist er voll Schmach ohne Hoffnung, und seiner Seele verdrießt das Leben.

In seinen Gedanken spricht sich zum Teil ein trüber, aussichtsloser und verdrossener Fatalismus aus, wie er in den Worten zum Ausdruck kommt: „Nun bin ich gottlos, warum mühe ich mich so vergeblich? Wenn ich mich gleich mit Schneewasser wüsche und reinigte meine Hände mit Lauge, so wirst Du mich doch tunken in die Grube und meinen eigenen Kleidern würde vor mir ekeln. Denn Er ist nicht meinesgleichen, dem ich antworten möchte, dass wir vor Gericht miteinander kämen. Es ist zwischen uns kein Schiedsrichter, der seine Hand auf uns beide lege“ (Hiob 9, 29—33).

Doch gibt sich auch noch eine Spur von Vertrauen in seiner Klage zu erkennen. „Du weißt doch, wie ich nicht gottlos bin.“ Und da er sich als ein Geschöpf an den Schöpfer wendet, heißt es: „Gedenke doch, dass Du mich wie Ton gebildet hast.“ In diesen Worten liegt der Beweis, dass er nicht an der Gerechtigkeit Gottes zweifelt, „der Leben und Wohltat an mir getan hat und Dein Aufsehen bewahrt meinen Odem“ (Hiob 10, 7—12).

In der Erwiderung Hiobs an Zophar drückt sich die Stimmung aus, die durch den Protestantismus hervorgerufen wird. Sein Ton geht ins Sarkastische über, da er sich spottend über den verstellten Anspruch auf überlegene Weisheit äußert: „Ja, ihr seid die Leute, mit euch wird die Weisheit aussterben.“ Er fühlt sich veranlasst, sich zu seiner Rechtfertigung auf denselben Grund zu berufen: „Ich habe sowohl ein Herz als ihr, und ich weiche nicht vor euch, und wer ist, der nicht dergleichen wisse?“ Auch das Vieh und die Vögel und die Fische können ihn soviel lehren. Weisheit und Macht, Rat und Verstand ist bei Gott. Darum spricht er von dem Verfahren Gottes mit dem Menschen und schließt: „Siehe, das alles hat mein Auge gesehen und mein Ohr gehört und hat es verstanden. Was ihr wisset, das weiß ich auch, und ich weiche nicht vor euch“ (Hiob 12 u. 13).

Die mit dem Namen Calvinismus bezeichnete Lehre scheint besonderen Unwillen hervorzurufen. Nach dieser Lehre erscheint es nämlich, als ob Gott die einen bevorzuge und die andern lieblos handle, als ob Er unverdiente Unterschiede mache und die Person des Menschen ansehe. Von den Anhängern dieser Lehre sagt Hiob: „Ihr pfleget Lügen. Wollt ihr Gott verteidigen mit Unrecht und für Ihn reden mit List? Wollt ihr Gott vertreten?“ Er kommt endlich zu den Worten „Siehe, ob Er mich auch erwürget, so will ich doch auf Ihn hoffen.“ Und indem er fortfährt, scheint sein Vertrauen auf Gott zu wachsen. „Ja, Er selbst wird mein Heil sein, denn es kommt kein Heuchler vor Ihn. Siehe, meinen Handel habe ich gerüstet. Ich weiß, dass ich werde recht behalten“ (Hiob 13, 4—18).

Doch trotz dieser Gedanken, die in gewissem Sinne sein Herz aufrichten, bleibt seine Vorstellung von Gott hart und dunkel. Gegen den strengen, scharfen und gesetzlichen Geist der Puritaner richtet sich seine Klage. „Willst Du wider ein fliegendes Blatt so ernst sein? Denn Du schreibst mir einen bitteren Spruch. Du hast meinen Fuß in den Stock gelegt und hast acht auf alle meine Pfade“ (Hiob 13, 25—27).

Weiter sucht er in einer Sprache, in der der Geist des Luthertums sich kundtut, Trost in dem Nachden-

ken über die Lehre von der menschlichen Gebrechlichkeit und der Unmöglichkeit, seinem Schicksal, das voller Unruhe ist, entgehen zu können. „Wer will einen Stein finden aus dem, da keiner ist?“ Dann richtet er seinen Blick auf den Tod als Befreier und auf das Grab als die Zuflucht vor der Sünde und als der bestimmten Ruhestätte, wo die Seele geläutert und gereinigt wird, wie ein abgehauener Stamm doch wieder grünen und sprossen wird von dem Geruch des Wassers (Hiob 14).

In den folgenden Gesprächen eines jeden der Freunde, deren Standpunkte bereits näher hervorgetreten sind, werden die Streitfragen und entgegengesetzten Meinungen weiter behandelt. Eliphas eifert gegen das persönliche Meinen und Urteilen. Er nimmt die Autorität der Alten und die Unfehlbarkeit derer in Anspruch, welchen allein das Land gegeben war, und war noch kein Fremdling durch sie gegangen. Da antwortet Hiob, dass durch ihr gleisnerisches Wesen und durch ihre List alle seine Hoffnungen gescheitert seien und dass das Blut, welches die Erde noch nicht verdeckt hat, aufschreie gegen sie (Hiob 15 u. 16). Gegen Bildad klagt Hiob, dass unter dem kalten Fatalismus seine Seele dahinschwinde und vergehe (Hiob 17). Zophar erwidert er, dass zeitliches Glück kein Beweis des Wohlgefallens bei Gott sei (Hiob 19). Selbstgerechtigkeit wächst auf, wo die Strafe auf sich

warten lässt, bis der Allmächtige eingreift und plötzlich über die richtet, welche in erträumter Sicherheit wohnen (Hiob 21).

In dem dritten Gespräch gelangt Eliphas, das Vorbild Roms, auf den höchsten Punkt. Er stößt heftige Anklagen aus und kündigt Strafgerichte an. Zugleich aber versichert er Hiob, dass Schutz und Frieden und Segen die Fülle sein Teil sein werde, wenn er zurückkehre und das Gesetz von seinem Munde annehmen wolle, das heißt, wenn er von Eliphas lernen und sich seiner Entscheidung unterwerfen wolle (Hiob 22).

Demgegenüber führt Hiob an, dass er in die schreckliche Finsternis und das Elend gestürzt sei, ohne dass man ihm Raum zur Verantwortung gegeben habe, und dass er sich nichts bewusst sei, denn allein seines Leidens, seiner Furcht und demütigen Unterwerfung (Hiob 23).

Dem Bildad gegenüber, der die über alles erhabene Macht, Majestät und Herrlichkeit Gottes hervorhebt (Hiob 25), weist Hiob hin auf die Unzulänglichkeit der griechischen Kirche, die in Zeiten der Not nicht zu raten und zu helfen weiß, während er die Allmacht Gottes anerkennt (Hiob 26).

Zophar hat kein weiteres Wort. Es scheint darin ein Fingerzeig zu liegen, dass der Protestantismus aufhört, eine Körperschaft zu sein, dass er, in sich selbst in die verschiedensten Meinungen zerspalten, keine bestimmte Richtung und keinen festen Grund mehr hat, auf welchem er sich stellen kann.

Nachdem Hiob einem jeden der Freunde auf deren Reden eine Antwort gegeben hat, beginnt er nun eine allgemeine Antwort, in der er die Charakterzüge eines jeden einzelnen zeichnet und dabei passende Worte des Tadels einflücht. Eliphas, dessen vorherrschende Leidenschaft die Sucht zu regieren ist, weist er im Hinblick auf das Regiment Gottes besonders zu recht, weil er seine Macht hervorgehoben hat und sich selbst die Autorität eines Hauptes oder der Apostelschaft anzumaßen scheint. An ihn sind Hiobs Worte gerichtet: „Das ist der Lohn eines gottlosen Menschen und das Erbe der Tyrannen“, dass dem, der Gewalt übt mit Unrecht, ein Ende gemacht wird, dass er verworfen wird von Gott und verachtet von den Menschen (Hiob 27).

Bildads Erörterungen stützen sich auf die Gerechtigkeit Gottes. Indem er mit prophetischem Blick auf die gewisse Erfüllung Seines Rates hinauschaute, hatte er Ihn dargestellt als ein Schicksal, dessen Bestimmung unabwendbar ist. An ihn wendet sich

Hiob mit den Worten: „Es hat das Silber seine Gänge, und das Gold seinen Ort, Eisen bringt man aus der Erde, und aus Steinen schmelzt man Erz.“ Diese Bilder oder Gleichnisse sollen ohne Zweifel etwa folgendes besagen: „Da ist ein Steig, den kein Geier erkannt und keines Falken Auge gesehen hat. Aber wo will man Weisheit finden, und wo ist die Stätte des Verstandes?“ Der Mensch wird nur Falsches lehren und leere Worte reden, wenn er sich auf sich selbst verlässt, denn „es ist Gott, der den Weg zu ihr weiß und ihre Stätte kennt.“

Diese Antwort trifft gleichzeitig auch den Zophar, der sich anfangs auf die Weisheit Gottes berufen hatte, und dessen Selbstüberhebung und angemessene Sicherheit es scheinen ließ, als glaube er, „Weisheit werde mit ihm aussterben.“ Für ihn besonders passt aber die Mahnung des Schlusses „Siehe, die Furcht des HErrn ist Weisheit, und meiden das Böse, das ist Verstand“ (Hiob 28).

Als Hiob die erste Rede jedes der Freunde und nachher noch die Erwiderung des Eliphas gehört hatte, kommt er zu dem Schluss: „Ihr seid allzumal leidige Tröster“ (Hiob 16,2). Denn seine Seele ist überwältigt von Unglück, und sie haben nur Worte gegen ihn. Seine Sprache ist ähnlich der des 69. Psalms, denn er klagt: „Gott hat mich übergeben den Ungerechten

und hat mich in der Gottlosen Hände geschleudert“ (Hiob 16,11). Obschon er wünscht, „dass jemand für einen Mann mit Gott rechten möchte wie ein Menschenkind für seinen Freund“, so bleibt doch sein einziger Trost, dass, „wenn die bestimmten Jahre vorüber sind, er hingehen wird des Weges, den er nicht wiederkehrt.“ Nachdem Hiob aber alle drei gehört hat, scheint er wieder Kraft gewonnen zu haben und wendet sich zum Besseren. Er lässt alle eitle Hoffnung fahren und schaut allein auf Gott. „Ach dass ich wüsste, wie ich Ihn finden und zu Seinem Stuhle kommen möchte und das Recht vor Ihm sollte darstellen.“ Zugleich fängt er an einzusehen, dass Gott einen gewissen Zweck dabei hat, wenn Er es zulässt, dass Leiden über ihn kommen. „Er aber kennt meinen Weg wohl. Er versuche mich, so will ich hervorgehen wie Gold. Denn Er vollstreckt, was mir beschieden ist, darum erschrecke ich vor Ihm. Denn Gott hat mein Herz blöde gemacht“ (Hiob 23).

Nachdem seine Augen soweit den Ratschluss Gottes zu durchschauen gelernt haben, ist er nun auch fähig, die Zeichen der Zeit zu verstehen und darauf zu achten, wie die Grenzen verrückt und die alten Ordnungen der Dinge umgestoßen werden, wie die Schutzwehren niedersinken, die Gott errichtet hatte, so dass sie „nackend übernachten ohne Kleid und haben keine Decke im Frost“ und „sich ohne Zu-

flucht halten zu den Felsen“ (Hiob 24, 1—8). So ist Christus auch ohne die Kirche eine Zuflucht gewesen für die Hilflosen. Ohne die Kirche ist Religion geübt worden, weil eine Kirche in der Welt offenbar wurde, die keine Religion hatte.

Die Anwendung der Charakterunterschiede der drei Freunde auf die drei großen Abteilungen der Einen Katholischen Kirche — die römische, die griechische und die protestantische — hat unsere Aufmerksamkeit hauptsächlich in Anspruch genommen, weil sie einmal eine größere Breite erforderte und dann auch, weil der Gegenstand nach den weitesten Gesichtspunkten dargestellt werden sollte. Für die, welche mit der religiösen Welt bekannt sind, wird es klar sein, dass in jeder der drei Kirchenabteilungen auch jeder der drei Charaktere gefunden werden kann. So wird man die Züge der griechischen und der protestantischen Abteilungen in der römischen wiederfinden, weil jene sich von dieser herleitet. Andererseits tritt unter denen, die sich selbst Protestanten nennen, auch das Haschen nach Autorität, das aus der Vereinigung von Kirche und Staat entspringt, und der Anspruch auf apostolisches Regiment zutage, zugleich mit dem herzlosen Formalismus, dem Stolz auf die geistliche Stellung, die der römischen Abteilung eigen sind. Auch die krankhaften Gefühlserregungen, die aus falscher Auffassung der Vorherbe-

stimmung und einer dumpfen Sentimentalität hervorgegangen sind, sind dort wiederzufinden. Allen dreien endlich ist gemeinsam der Übermut, die bigotte Intoleranz, der finstere Fatalismus und das träumerische Mystikertum.

Nachdem Hiob alles das angehört hat, was die drei Freunde ihm sagen konnten, scheint er sich vollkommen über den gänzlichen Mangel an geistlicher Kraft in ihren Anschauungen und Satzungen klar geworden zu sein und erkannt zu haben, dass nur totes Wissen unter ihnen herrscht, während er selbst mehr Licht über den Ratschluss Gottes und Seine Weise, ihn hinauszuführen, empfängt (Hiob 26). Wir finden deshalb, dass er, wenn auch niedergebeugt und gedemütigt in seiner Lage, doch eine festere Haltung annimmt. Er weist es zurück, sich ihren Anschauungen zu unterwerfen, nachdem sie seine erklärten Feinde geworden sind, und er nimmt nun für sich selbst die Stelle des Lehrers in Anspruch. „Ich will euch lehren von der Hand Gottes, und was bei dem Allmächtigen gilt, will ich euch nicht verhehlen.“ Indem er fortfährt, hält er ihnen die Folgen ihres Abfalles vor Augen und weist sie auf den Weg, auf dem allein wahre Weisheit zu finden ist. Nun aber empfängt er volles Licht. Er fängt an, seine Gedanken auf die früheren Tage zu richten und ruft sich die Vergangenheit ins Gedächtnis (Hiob 27).

Der verborgene Grund, warum die Tröstungen der drei Freunde bei Hiob ohne Erfolg bleiben, liegt darin, dass sie keinen Ton anschlagen, der in seinem Gemüte einen Widerhall findet und die Gefühle, die — wenn auch schlafend — bei ihm vorhanden sind, berührt. Ferner dass sie sich nicht bemühen, seine Hoffnungen zu beleben, indem sie die endliche Erfüllung der Wünsche in Aussicht stellen, die sein Herz naturgemäß hegen musste.

Hiob konnte nicht vergessen, dass er Vater gewesen und seine Kinder nun dahin waren, dass er aus großem Reichtum zum Bettler geworden, dass er einst in hohem Ansehen gestanden und nun ein Ausgestoßener war, dass er sich ehemals der Gesundheit des Leibes und des Friedens der Seele erfreut hatte und nun mit Eiterbeulen bedeckt und von der Angst des Herzens niedergebeugt war. Diesen Gefühlen gibt er Ausdruck mit den Worten: „O dass ich wäre wie in den vorigen Monden, in den Tagen, da mich Gott behütete, wie ich war zur Zeit meines Herbstes, da der Allmächtige noch mit mir war und meine Kinder um mich her, da ich meine Tritte wusch in Rahm und die Felsen mir Ölbäche gossen“ (Hiob 29). Doch welchen Trost konnte man Hiob bieten? Es war vergeblich, ihm von glücklichen Tagen zu reden, solange ihm seine Kinder fehlten, solange er leibliche Gesundheit, Reichtum und Ansehen entbehrte.

Ebenso verhält es sich mit dem treuen Überrest. Denn dessen Hoffnung ist eine Zeitlang verdunkelt gewesen, und sein Glaube war beinahe geschwunden. Lange haben sie dagelegen, als wären sie tot. Aber nachdem ihnen Leben und Kraft zurückgekehrt sind, sind auch Glaube und Hoffnung wieder erwacht. Obgleich sie wenig sind an Zahl und unter der Verachtung der Stolzen schwer zu leiden haben und durch die Vorwürfe anmaßender Freunde niedergedrückt werden, ja obgleich sie sich ihrer Schwäche und ihrer Armut bewusst sind, so vergessen sie doch nicht länger, was die Kirche einst war. Sie rufen sich ins Gedächtnis zurück, dass Gott einst durch unmittelbare Offenbarung zu ihnen redete durch Seine Apostel und Propheten, dass durch 1 den vierfachen Strom des Amtes Seine Gnade und Wahrheit in reichem Masse auf sie herabfloss. Sie erinnern sich, dass die Kirche angetan war mit der Kraft des Heiligen Geistes und der Segen vor aller Augen von ihr ausströmte. Während Demut und Reue sie auf jedem Schritt begleiten, ist ihr Herz voll Freude und Frieden. Nichts Geringeres ist ihre Hoffnung als die Wiedererlangung ihrer ursprünglichen Stellung und ihrer einstigen Herrlichkeit, ihrer Macht und der Fülle des Segens am Anfang. Sie haben gedacht der alten Zeiten, der Jahre, die vormals waren (Ps. 77,6). Sie wissen, dass der HErr nicht müde und matt wird, dass Gott nicht ist ein Mensch der Lüge noch ein Menschenkind, dass

Ihn etwas gereue. Ihr Gott ist ein lebendiger Gott. Sein Name heißt „Ich bin“ (2. Mos. 3,14) und Jesus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit. Sein Ratschluss, dessen sind sie in ihrem Herzen gewiss, wird erfüllt werden „darum, dass seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben“ (Jes. 53,11). Nur danach allein, nach nichts Geringerem, steht ihr Verlangen. Ihre Hoffnung findet Ausdruck in den Worten: „Wach auf, wie vorzeiten, von alters her!“ (Jes 51,9). Darum steigt ihr Flehen empor: „O Gott, wir haben es mit unseren Ohren gehört und unsere Väter haben es uns erzählt, die herrlichen Werke, die Du in ihren Tagen getan hast und in den Zeiten vor alters. O HErr, mache Dich auf und errette uns um Deiner Ehre willen!“ (Ps. 44). Vergebens weist der Fürsprecher der bestehenden kirchlichen Systeme, der die menschlichen Einrichtungen und nationalen Anstalten erhalten wissen will, hin auf die Ordnung, die Form der Verwaltung, die Schönheit und Zweckmäßigkeit der Zeremonien, das Alter und die offenbaren Zeichen göttlicher Gnade, durch die sie ausgezeichnet sind. Er mag wohl sagen: „Ihr sucht Regiment und Ordnung, ihr findet sie hier. Ihr verlangt eine weise Ordnung der verschiedenen Amtsverwaltungen, die von gemeinsamem Mittelpunkt ausgehen und sich auf besondere Gegenstände erstrecken, ihr seht sie hier. Was könnt ihr noch weiter wünschen? Gegründet auf die Weisheit und das

Beispiel des 2. und 3. Jahrhunderts, hat das System sich entwickelt und ist weiter vorwärts geschritten bis zu dem heutigen Tag. Muss es nicht göttlich sein? Warum wollt ihr bei ihm nicht zufrieden sein?“

Doch der treue Same erkennt in dem Bau nicht den geistlichen Plan. Sie sehen in der geschickten Zusammenfügung der zerstreuten Trümmer des himmlischen Tempels nicht das wirkliche Bild jener wahrhaftigen Güter, deren Vorbilder die mosaischen Gebräuche waren (Hebr. 8,5). Menschliche Erfindungen, so vollendet sie auch scheinen mögen, bleiben ohne Eindruck auf die, in deren Herz der Heilige Geist die Erinnerung geweckt hat an das, was Gott am Anfang für Sein Volk tat.

Vergebens mögen die Anhänger der Prädestinationslehre sagen: „Gebt euch zufrieden, was auch immer das Richtige ist, Gott hat es gegeben, Gott hat es genommen. Wenn Er gewollt hätte, dass ein Apostolat fortbestände, so würde es geblieben sein. Wenn es Seine Absicht wäre, dass die geistlichen Gaben sich noch offenbaren sollten, sie würden nicht aufgehört haben. Wenn Einheit und die ursprünglichen Einrichtungen nötig gewesen wären, sie würden nicht verloren gegangen sein. Muss nicht alles durch die Vorsehung Gottes geordnet werden? Empört euch nicht gegen Seinen Willen!“

Aber die Getreuen wissen, dass Gott derselbe bleibt in Ewigkeit, dass bei Ihm keine Veränderung noch wechselnde Beschattung ist, dass aber der Mensch voll Wankelmut gleich einem zerbrochenen Bogen versagt in Seiner Hand und verschmäht, Seinem Willen zu gehorchen. Durch Erfahrung haben sie auch erst gelernt, dass der Mensch wohl fallen und die Wege Gottes aufhalten mag, dass er aber auch wieder Gnade und Vergebung findet, wenn er bereut und sich zu Gott bekehrt. Darum sind sie voll Vertrauen auf Seine Barmherzigkeit und in ihrem Herzen gewiss, dass Er wiederherstellen wird, was Er hinweggenommen hat, und endlich hinausführen wird Seinen ewigen Ratschluss.

Die in falscher Geistlichkeit Befangenen mögen hinweisen auf die Eitelkeit der Form und Zeremonie. Sie mögen sagen, dass Gott nicht an Ordnungen und Sakramente gebunden sei, dass Er im Geist und im Gewissen der Menschen wirke und dass Er Seinen wahren Jüngern so nahe, ihrem Herzen so gegenwärtig sei und bereit, sie zu lehren und zu leiten wie nur je. Sie mögen sagen: „Haben wir nicht unsere heiligen Männer, unsere verborgene Gemeinschaft mit Gott, unsere geistliche Speise, unsere göttlichen Einwirkungen? Gott hat uns nicht vergessen, Er lässt sich niemals unbezeugt. Gnade genug ist noch geblieben, wenn auch die Gaben des Heiligen Geistes ver-

schwunden sind. Glaubt ihr, dass die Märtyrer, die ihr Zeugnis mit ihrem Blute besiegelt haben, nicht Männer Gottes gewesen seien? Dass unsere großen Lehrer nicht erleuchtet gewesen wären durch Ihn? Dass unsere Missionare und die fromme Menge zum Wirken getrieben und belebt werden ohne die Gegenwart des Geistes? Was könnt ihr mehr verlangen? Öffnet eure Herzen Seinem geheimnisvollen Wirken und lasst euch Trost von Ihm sagen. Ja, ihr habt die äußeren und fleischlichen Ordnungen, die sichtbare Einheit eingebüsst, aber die Wahrheit des Wesens ist geblieben. Seid zufrieden mit dem, was Jahrhunderte hindurch den Kindern Gottes genügt hat. Sucht den inneren Frieden, der alles Verstehen übersteigt, der aus dem Glauben an den gekreuzigten Heiland entspringt und den keine äußeren Umstände zu trüben vermögen.“

Aber der treue Same gedenkt daran, dass die Kirche eine Haushaltung ist und nicht eine wirre Masse Einzelner, dass der Tempel des Heiligen Geistes auf gebaut ist durch den weisen Baumeister und nicht aus einem Haufen loser, wenn auch lebendiger Steine besteht (1. Kor. 3). Er gedenkt weiter daran, dass der Leib Christi nicht ein Gemenge zertrennter Glieder sondern wohlgefügt ist. Jedes Glied ist von Gott an seine Stelle gesetzt, so dass jedes zu gemein-

samem Wirken seine besondere Aufgabe hat (1. Kor. 12).

Nur die Wiederherstellung des Einen Leibes, durch den der Heilige Geist die mannigfache Weisheit kundmacht, die Wiedervereinigung der Einen Familie, der Wiederaufbau des Einen Tempels — erbaut auf dem Grunde der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist — kann Trost geben und Gewissheit, bereit zu sein, den HErren zu empfangen, wenn Er erscheint.

Die Anschauungen, die jeder der drei Freunde vertritt, mögen an sich mehr oder weniger unbestreitbar sein. Einzeln und jede für sich betrachtet bieten sie aber nur einen Teil oder eine Seite der Wahrheit. Deshalb ist auch das System des ersten ausgeartet in ein System der Zweckmäßigkeit, wie es in der römischen Kirchenabteilung erscheint. Das System des zweiten der Freunde ist zum Fatalismus geworden, wie es in der griechischen Kirchenabteilung erscheint. Das des dritten der Freunde ist zum Rationalismus und Mystizismus ausgeartet — wie in der protestantischen Kirchenabteilung. Wo alle drei Seiten vereinigt sind und jeder einzelnen der richtige Platz zugewiesen ist, so dass sie zusammen ein einheitliches Ganzes bilden, da erscheint wieder das Charakteristische der

drei Töchter, und die wahre Gestalt der christlichen Kirche wird offenbar.

DRITTER TEIL

Das Aufkommen des wiederhergestellten Apostolates, der Charakter dieses Amtes und die durch dasselbe mitgeteilte Lehre, kundgetan durch Elihu. Die volle Kraft und das übernatürliche Erkenntnisvermögen des Christlichen Amtes, wenn erfüllt mit dem Heiligen Geist, versinnbildlicht durch Gott, indem Er „aus dem Wetter“ spricht, offenbarend Seinen Ratschluss in der geistlichen Schöpfung und indem Er Sein Volk vor seinen Widersachern Warnt.

Während die drei Freunde Hiob mit ihren Anklagen nur verletzten und ihn reizten, unbedacht zu antworten mit seinen Lippen, anstatt ihn zu trösten, erscheint ein junger Mann, der bis dahin unbekannt geblieben war, aber die Gegenreden still mit angehört hatte. Sein Zorn ist entbrannt, weil Hiob seine Seele gerechter hielt denn Gott, und über die drei Freunde, weil sie keine Antwort fanden und doch Hiob verdammten (Hiob 32, 2—3).

Das verborgene Böse im Herzen der Gläubigen muss zum Vorschein kommen, damit es ausgerottet werde. Der Stolz der Selbstgefälligkeit und der Ungehorsam, welche im Geiste lauern, müssen durch eine Reihe von Heimsuchungen ans Tageslicht gezogen werden, damit man sie hinwegtue. Gottes Absicht ist, Sein Volk zu reinigen von verborgenen Fehlern und

zu bewahren vor der Sünde, in welche die Vermessenheit es stürzen könnte in diesem Sinne spricht Elihu.

Sein Charakter ist besonders bemerkenswert und verlangt größere Beachtung, da er die Weise anzeigt, in der Gott mit Seinem Volke verfährt, ehe Er es wiederherstellt. Elihu unterbricht nicht die Reden der älteren Männer in ungeziemendem Hass oder jugendlicher Ungeduld, sondern hält sich stille, bis sie geendigt haben und er keine Antwort in ihrem Munde findet (Hiob 32, 4—5). Er schmähst nicht ihr Alter, sondern er ehrt es. Er versagt ihren Anschauungen nicht die schuldige Rücksicht, sondern er ist mit Achtung erfüllt vor ihrem reiferen Urteil. „Jahre sollen reden, und das Alter die Weisheit beweisen.“ Darum hat er ihrer Worte geharrt und ihren Gründen sein Ohr geliehen. Auch da, wo sie Hiob in einem selbstgefälligen Ton nicht zu überreden vermögen, spricht er sich nicht selbstgefällig aus. Nicht daraus, dass „die Großen nicht die Weisesten sind und die Alten nicht das Recht verstehen“, schließt er, dass er tüchtig wäre, sie zu belehren und die Entscheidung über den strittigen Gegenstand zu fällen, sondern mit dem göttlichen Antrieb, der ihn bewegt, entschuldigt er seine Frömmigkeit. „Der Geist im Menschen ist's, und der Odem des Allmächtigen macht sie verständig“ (Hiob 32, 7—9). Er ist der Reden voll, dass ihn der Odem in

seinem Bauche ängstet (Hiob 32,18). Da er Hiob bittet, seine Rede zu hören, versichert er ihm, dass „seine Worte aus rechtem Herzen kommen und seine Lippen den reinen Verstand sagen sollen, denn der Geist Gottes hat ihn gemacht, und der Odem des Allmächtigen gibt ihm das Leben. Er ist Gottes ebenso wohl als Hiob, und aus Lehm ist auch er gemacht.“ Hiob möge sich ohne Furcht an ihn wenden (Hiob 33, 1—7).

Die bitteren Worte angeblicher Tröster, die falsche Anwendung der Wahrheit, der Tadel derer, die sich mit irdischen Systemen brüsten und alles ungehört verdammen, ihre Unfähigkeit, eine vernünftige Antwort auf die Klagen zu geben, wenn dies alles am Ende der christlichen Haushaltung das Herz derer, die auf die Erlösung in Israel warten, fast zum Brechen bringt, dann wird der Herr Seine Boten senden, um ihnen das Wort himmlischer Weisheit zu bringen zur Besserung und zur Tröstung. Er lässt ein Apostolat aufstehen — dasselbe Amt, dem Er am Anfang die Fürsorge für Sein Volk anvertraut hat, durch welches Er es allein mit göttlicher Unterweisung versieht — dessen unterscheidende Charakterzüge in Elihu genau gekennzeichnet sind.

Ein Apostel ist nicht von Menschen noch durch Menschen gesandt. Er übernimmt ein solches Amt

nicht, weil er sich selbst für fähig hält, dessen Pflichten zu erfüllen, oder weil er nach eigener Meinung die geeignete Gabe dazu besitzt. Auch wird er nicht von General-Konzilien ernannt oder von einer Partei gewählt, die seine Fähigkeiten erkennt. Ebenso wenig tritt er durch Nachfolge im Amt in die Stellung eines Apostels ein, damit eine erledigte Stelle wieder besetzt werde. Auch wird er nicht durch seinesgleichen in sein Amt eingesetzt.

Ein Apostel muss durch Gott selbst zu seinem Amt berufen sein, durch ausdrückliche Offenbarung des göttlichen Willens durch Jesum Christum. Und zwar richtet sich dieser selbst ohne das Dazwischentreten einer Person unmittelbar an den Geist des Betreffenden.

Überhaupt sollte ein Priester durch Gott zu seinem Amt berufen werden, das heißt vermittels des Wortes der Weissagung im Heiligen Geiste, wie es bei Timotheus der Fall war (1. Tim. 4,14). So soll der Apostel, zu dessen Amtsverrichtung die Ordination gehört, Licht empfangen, das ihn anweist, wen er in das Amt einführen soll.

Gott aber, der keines Lichtes bedarf, handelt unmittelbar. Ein Apostel ist, wie Paulus von sich selbst sagt, „nicht von Menschen, auch nicht durch

Menschen, sondern durch Jesum Christum und Gott den Vater“ (Gal. 1,1). Aus eben diesem Grunde kann er keine Ordination empfangen, etwa durch Handauflegung, denn es ist kein höheres Amt da, ausgenommen die Person Jesu Christi selbst, durch den allein die Autorisierung zum Amt erfolgen kann. Obgleich seine Anerkennung vonseiten anderer in einer anderen Weise als durch eigene innere Gewissheit bewirkt wird, z. B. durch das Zeugnis des Wortes der Weissagung oder durch andere Beweise, so bildet doch nicht eine äußere Erscheinung die Grundlage apostolischer Autorität, sondern die unmittelbare Berufung und Sendung von Gott selbst. Eine Anerkennung vonseiten anderer, bewirkt durch ein Wort der Weissagung, geschah bei Paulus und Barnabas, von welchen in der Versammlung der Heilige Geist sprach: „Sondert mir aus Paulus und Barnabas zu dem Werke, dazu ich sie berufen habe“ (Ap. Gesch. 13,2). Darum kann ein Apostel mit Bestimmtheit sagen: „Der Geist Gottes hat mich gemacht, und der Odem des Allmächtigen gibt mir das Leben“ (Hiob 33,4).

Dieses Amt ist Gottes und steht in der Kirche da als das Amt der Lehre der Wahrheit, welche es immer unmittelbar von dem lebendigen Haupte empfängt, und ferner als die Ausübung des katholischen Regimentes. Man soll sich deshalb gegenüber allen unterschobenen Irrlehren und gegenüber jeder Unter-

drückung danach richten, und ein treues Zeugnis der Wahrheit soll alle Zeit von diesem Amt ausgehen. Da es Menschen sind, auf deren Schultern dieses schwere Amt ruht, welche mit ihren Brüdern dieselben Neigungen und menschlichen Schwächen gemeinsam haben und sich der Schwachheit des Fleisches in gleicher Weise bewusst sind, so können die andern durch sie die Lehre hören und ihre Sache vor Gott vertreten ohne Furcht. Denn die Erhabenheit Gottes und Seine Allmacht sind verhüllt und für Menschen erträglich gemacht, wenn Er Sich bezeugt durch ihresgleichen und Seinen Willen kundmacht durch ein sterbliches Werkzeug.

Auch kann von denen, die bekennen, dass die Kirche Eine ist und dass alle göttliche Wahrheit aus der Einen göttlichen Quelle geflossen sein muss, die Weisheit und auch die Wahrheiten der vergangenen Zeiten nicht verachtet werden, insofern sie die Überreste von dem sind, was dieser Kirche ursprünglich anvertraut war. Denn das wahrhaft Gute, das vielleicht unrichtig gebraucht worden ist, bedarf nur der richtigen Anwendung, um eine segensreiche Wirkung auszuüben.

Wie deshalb Elihu das wiederaufnimmt, was die drei Freunde mit vergeblichem Eifer vorgebracht haben, und Hiob tadelt, darum dass er auch das Wahre,

das in den Worten jener enthalten war, verwirft, so ergreift das Apostolat die Weisheit und Wahrheit, die in jeder Kirchenabteilung noch geblieben sind, und wendet sie an auf den treuen Überrest zu seiner Besserung, Reinigung und Erbauung.

Wenn alle menschlichen Erfindungen sich als unnütz erwiesen haben, wenn jedes Wort, das Trost zu bieten schien, vergeblich versucht worden ist, wenn jeder Versuch einer Reformation fehlgeschlagen ist, wenn die wahre Hoffnung, zu einer Einheit zu gelangen, dahingesunken ist, dann tritt das Hauptamt Gottes in Wirksamkeit, um die Herzen für die Wahrheit zu gewinnen und die Sinne zu erleuchten. Das zeugt von der Liebe und preist die Allmacht Gottes und stellt die wahre Einheit der Kirche Christi wieder her, indem es die Treuen im Namen des HERRN zum wahren Glauben zurückruft.

Elihu fährt fort, sich an Hiob zu wenden und überführt ihn aus seinen eigenen Worten der Sünde. Eliphaz hat Hiob vorgeworfen, dass er sich in seinem Herzen auflehne, und verlangt, dass er sich dem Willen Gottes unterwerfe. Elihu macht ihm mit Nachdruck denselben Vorwurf, indem er ihm seine eigenen Worte vorhält: „Ich bin rein, unschuldig bin ich und habe keine Sünde. Siehe, Er hat eine Ursache wider mich gefunden, Er achtet mich für Seinen Feind“ (Hi-

ob 33,9 u. 10). Daran knüpft Elihu sein Gespräch mit ihm: „Siehe, darin hast du eben nicht recht, muss ich dir antworten, denn Gott ist mehr als der Mensch.“

Bildad hatte Hiob beschuldigt, dass er die Gerechtigkeit Gottes nicht merke und sich bemühe, gegen Seine ewigen Gesetze anzukämpfen. Elihu verleiht der Beschuldigung Nachdruck, indem er ihn auf den Inhalt seiner eigenen Worte hinweist. Hiob hat gesagt: „Ich bin gerecht, und Gott weigert mir mein Recht.“ Darum ruft er aus: „Wer ist ein solcher wie Hiob, der da Spöttereie trinket wie Wasser? Denn er hat gesagt, wenn jemand schon fromm sei, so gelte er doch nichts bei Gott. Darum hört mir zu, ihr verständigen Leute, Gott vergilt dem Menschen, danach er getan hat, und wahrlich, Gott wird nicht Unrecht tun“ (Hiob 34, 5—12).

Zophar hat Hiob geschmäht, weil er Gott nicht kenne, und weil ihm die geistliche Gemeinschaft und die innere Heiligung fehle. Elihu fragt Hiob: „Achtest du es für recht, dass du sprichst ‚Meine Gerechtigkeit ist größer denn die Gottes?‘ Denn du sprichst, was sie dir nütze. ‚Was habe ich mehr davon als von meiner Sünde?‘ Ich will dir entgegen und deinen Freunden mit dir: ja, Gott wird das Eitle nicht hören, und der Allmächtige wird es nicht ansehen“ (Hiob 35, 1—13).

So unrecht auch die drei Freunde in der Anwendung ihrer persönlichen Meinungen gehabt haben mögen, so hat doch Hiob in seinen Antworten einen Geist geoffenbart, welcher der Zurechtweisung bedarf. Er steht offenbar nicht in dem rechten Gehorsam gegen Gott. Auch kennt er nicht den Wert der beständigen Autorität oder Zucht. Zugleich hat er sich auch unwissend gezeigt hinsichtlich der geistlichen Natur des Dienstes, der Gott nach Seinem Willen dargebracht werden soll. Ihn über die verschiedenen wichtigen Punkte zu belehren, scheint Elihus Absicht im 33., 34. und 35. Kapitel zu sein.

Die Kirche Gottes ist Eine, so gewiss die Person Hiobs nur Eine ist. Wohl haben viele Generationen zu ihr gehört, verschiedene Entwicklungen sind in ihrem Wesen eingetreten und die verschiedensten Verhältnisse haben in ihr im Laufe der Zeit gewaltet, aber alles erscheint in den Augen Gottes als ein Ganzes, das, je nachdem, zeitweise vorwärts und zeitweise rückwärts geschritten ist. Aber Sein unabänderlicher Ratschluss bleibt, die Gläubigen in Einem Leibe zu vollenden. Sie hatten den Verlust ihrer geistlichen Schönheit und die Auflösung ihrer von Gott geordneten Einrichtungen mit Ergebenheit und Unterwerfung unter Seinen Willen ertragen. Sie hatten gesehen, wie die Einheit der Kirche dahinsank, und geseufzt unter den hereinbrechenden Ketzereien und Spaltungen,

doch ohne ihr standhaftes Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit fallen zu lassen, und ohne in laute Klagen auszubrechen.

Aber während sie in Trauer still und niedergeschlagen dagesessen haben, ihre trostlose Lage überdenkend, wie es seit Jahrhunderten der Fall ist, ist ihr Vertrauen auf Gott erschüttert worden. Nun bringen der bittere Tadel und die mitleidlosen Beschuldigungen falscher Freunde die verborgenen Gefühle ans Licht. Es zeigt sich, dass der bisher verhaltene leidenschaftliche Sinn, der jetzt zum Vorschein kommt, der Zurechtweisung und Widerlegung bedarf. In der Schule des Unglücks lernen sie, was das Glück sie nicht lehren konnte. Gleich ihrem himmlischen Haupte lernen sie Gehorsam an dem, was sie leiden, und werden vollendet durch Leiden. Sie bedürfen eines Engels, eines Mittlers, eines aus tausend, der ihnen den Sinn Gottes und die Absicht Seines Verfahrens kundtut (Hiob 33,23).

Diesem Mangel wird abgeholfen durch ein Apostolat. Drei wichtige Lektionen sind es, welche sie durch dieses Amt lernen sollen. Und zwar soll dies geschehen durch ihre eigene Anwendung jener großen Glaubenslehren, welche die Getauften noch bewahrt haben, denn nur dann sind diese nutzlos, wenn man ihre Zugehörigkeit zu einem gemeinsamen System

außer acht lässt und nicht der einen ebenso wie der anderen die nötige Geltung verschafft.

Wie die Gottheit in einer Dreiheit von Personen besteht und der Mensch, nach Gottes Bild geschaffen, Geist, Seele und Leib in sich vereinigt, so gibt es drei Regionen, in denen Gott wirkt und der Mensch Ihm dienen und gehorchen lernen soll. Da sind die Wirkungen des Vaters, die Ämter des Sohnes und die Gaben des Heiligen Geistes. Der Vater will, der Sohn führt aus und der Heilige Geist belebt und erfüllt (1. Kor. 12).

Zur vollkommenen Unterwerfung unter den Willen Gottes müssen die Gläubigen gebracht werden, so dass sie sprechen können: „Ob Er mich schon schlägt, so will ich doch auf Ihn trauen.“ Sie müssen zu der Überzeugung gelangen, dass allein Gottes einiger Rat erfüllt werden wird, aber kein menschliches Denken etwas erreichen und kein anderer Plan zum Ziele führen kann. Auch will Gott Seinen Ratschluss nicht durch Sklaven oder Maschinen ausführen, sondern durch solche, die in Seinen Sinn eingehen, die Seinen Willen ihr Wohlgefallen sein lassen und von Herzen sagen können: „Nicht mein, sondern Dein Wille geschehe.“ Wo ein solcher Geist herrscht, da ist bei dem Bewusstsein der eigenen Verantwortlichkeit die

rechte Selbstverleugnung, aufrichtiger Gehorsam im Verein mit vollkommener Freiheit.

Des Vaters Wille wird ausgerichtet durch den Sohn, und der Sohn wirkt wieder als das Haupt Seines Leibes durch die Glieder, denen einem jeden seine Stelle angewiesen ist durch den Vater.

Dieser Leib muss nicht nur in seinen Bestandteilen vollständig sein, sondern es muss darin auch jedes Glied und Organ im Verein mit den übrigen wirken und seine besonderen Dienstleistungen zum Nutzen des Ganzen vollbringen. Wenn das Werk, das der Leib auszurichten hat, nicht vorwärts schreitet, dann muss eine Unordnung eingetreten sein, oder der Verlust oder die Schwäche eines Gliedes hindern ihn an seiner gesunden Tätigkeit. Mangel an Kraft deutet auf eine Verkümmernng oder Krankheit hin. Wo solcher Mangel zutage tritt, sollten die treuen Gläubigen sich selbst prüfen, damit der Mangel entdeckt und beseitigt werde. Auch sollen sie sich nur dann zufrieden geben, wenn Gesundheit und Stärke in vollem Masse in dem Leibe wohnen, durch den der Wille des Vaters ausgeführt werden soll. Wenn der Segen Gottes die Handlungen des Leibes nicht begleitet, so geschieht dies darum, weil diese nicht nach Seinem Willen sind. Das Fehlen dieses Segens sollte darum als ein Zeichen dafür angesehen werden, dass entweder das,

was erstrebt wird, nicht nach Gottes Sinn ist, oder dass zwar die Absicht gut, die angewandten Mittel aber vor Ihm verwerflich sind.

So ist nun in dieser Beziehung zweierlei nötig: erstens, dass die Organe des Leibes in ihrer Vollständigkeit vorhanden sind und ein jedes in Wahrheit nach seinem Teil wirkt und zweitens der Gehorsam des so wohl geordneten Leibes gegen das Haupt. Das erste wird dadurch erreicht und bewahrt, dass „wir wandeln würdig unserer Berufung, dazu wir berufen sind, mit aller Demut und Sanftmut, mit Geduld und uns untereinander vertragen in der Liebe und fleißig sind, zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens“ (Eph. 4, 1—3). Das zweite wird erreicht durch das Bewusstsein, dass „wir nicht unser selbst sind, sondern teuer erkaufte sind“, dass unser Leben verborgen ist mit Christo in Gott, dass das Werk Sein und nicht unser ist, dass wir nur Werkzeuge sind in Seiner Hand zur Erfüllung Seines Willens.

Das rechte Mannesalter in Christo besteht in der Offenbarung Seines Wesens. Das beste Mittel gegen Fatalismus und dessen Wirkungen, gegen Stumpfheit und finstere Verzweiflung finden wir in der Verwirklichung unserer Gliedschaft an dem Leibe dessen, der zur rechten Hand Gottes sitzt, unserer Zugehörigkeit zur Kirche als der bestellten Zeugin Gottes des Vaters

in dieser Welt. Aber diese Aufgabe können wir nur erfüllen in der Kraft des Heiligen Geistes, von dessen gewaltigem Wirken wir in der Person unseres HErrn Jesu Christi selbst ein Beispiel haben. In Ihm, dem Gottmenschen, dem erhabensten unter den Menschenkindern, wurde allein der Wille Gottes vollkommen erreicht. Deshalb lernen wir in Seiner Person, wie das Werk Gottes ausgeführt wird.

Als ein Heiliger wurde Er geboren und lebte in fleckenloser Reinheit 30 Jahre hindurch, indem Er alle Gerechtigkeit erfüllte. Danach ward Er durch eine Stimme vom Himmel von Gott verklärt als der geliebte Sohn des Vaters, an dem Er Wohlgefallen hat. An dem Tage, an dem Er die Taufe des Johannes empfing und aus dem Jordan heraufstieg, kam der Heilige Geist, die dritte Person in der Heiligen Dreieinigkeit, auf Ihn herab in leiblicher Gestalt wie eine Taube und blieb auf Ihm (Matth. 3, 16—17). Danach erst trat Er Sein Amt an, zu welchem Er von Gott gesandt war, und erklärte Sich selbst für den, der „gesalbt sei, das Evangelium zu predigen den Armen und zu heilen die zerschlagenen Herzen“ (Luk. 4,18).

Er richtete Sein Amt aus in übernatürlicher Kraft, Er sprach die Worte und tat die Werke des Vaters, denn der Vater wohnte in Ihm durch den Geist.

So vollendete Er Seinen Lauf, indem Er Sich selbst Gott zum Opfer darbrachte. Nachdem Er auferstanden war von den Toten und „durch den Heiligen Geist den Aposteln, die Er erwählt, Befehle getan hatte“ (Ap. Gesch. 1), hieß Er sie warten auf die Verheißung vom Vater, nämlich darauf, dass sie mit dem Heiligen Geist getauft werden sollten nicht lange nach diesen Tagen. Sie sollten durch die Herabkunft des Heiligen Geistes auf sie die Kraft empfangen, Seine Zeugen zu sein bis an die äußersten Enden der Erde.

Diese Gabe empfangen sie am ersten Tage der Pfingsten, da sie begannen, mit anderen Zungen zu reden, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen, und jene mächtigen Taten zu tun, welche die lebendige Gegenwart des lebendigen Gottes bezeugten. Von dieser Gabe erklärt Petrus, dass sie das Geburtsrecht eines jeden getauften Menschen sei, „denn auch euren Kindern ist diese Verheißung und allen, die ferne sind, welche der HErr unser Gott herzurufen wird“ (Ap. Gesch. 2, 38—39). Diese Gabe wurde den Gläubigen nach der Taufe mitgeteilt durch Handauflegung der Apostel, wie es zu Samaria und Ephesus geschah (Ap. Gesch. 8, 14—17). Diese Handauflegung ist dasselbe, was St. Paulus Eph. 1,13 die Versiegelung mit dem Heiligen Geist nennt — die Vollendung und Ausrüstung der neuen Kreatur zu ihrem Dienst als ein geistlicher Mensch, wie die Salbung Christum ge-

schickt machte zum Zeugnis für Gott. Zwar obliegen den verschiedenen Gliedern des Leibes Christi verschiedene Dienstleistungen, aber jedes Glied muss dazu angetan werden mit der Kraft des Einen Geistes, der einem jeden Seine besondere Gabe verleiht und jedermann austeilte, nach dem Er will (1. Kor. 12,11). Ein jedes Glied treibt die Kraft des Heiligen Geistes zu wirken und erfüllt es dazu mit Weisheit und Verstand, damit der Wille Gottes ausgerichtet werde durch das harmonische Wirken der Gesamtheit, in der alle verschiedenen Gaben, die den Einzelnen mitgeteilt werden, zur Ausübung kommen.

In dieser einen großen Lektion und nach ihren drei Hauptpunkten soll das Apostolat den treuen Überrest unterweisen. Sie müssen dieselbe lernen, ehe sie aus dem Staube aufstehen und zu ihrer ursprünglichen Stellung zurückgeführt werden können. Doch sind es nicht nur die zwölf Männer, welche in das apostolische Amt eingesetzt sind, die an diesem Werke zur Wiederherstellung und Aufrichtung arbeiten, sondern eben durch das vierfache Amt wird die Reinigung des Leibes Christi und die Vollendung der Heiligen gewirkt.

Ein jedes dieser Ämter ist gleich nötig. Der Mangel eines derselben würde das Tun Christi, als des größten Baumeisters, aufhalten und hemmen. Das

Wort der Propheten muss Licht bringen, das Evangelium von dem stellvertretenden Opfer unseres Herrn Jesu Christi, von der Versöhnung und von der Hoffnung der ewigen Herrlichkeit muss durch den Evangelisten verkündigt werden, und der Hirte muss die Schafe und Lämmer der Herde weiden und pflegen. Doch das Regiment, beides in Lehre und Zucht, liegt auf den Schultern der Apostel. Von ihnen sollen alle Wahrheiten bestätigt werden und jedes Amt und jeder Auftrag ausgehen.

Aber ehe Hiob recht gedemütigt und dahin gebracht wurde, musste noch etwas anderes auf ihn einwirken. Gott sprach zu ihm aus dem Wetter, aber Er handelt mit Hiob, wie ein Mensch rechtet mit seinem Bruder, und spricht über Dinge, die sein Verstand erfassen kann. Danach aber wendet sich Gott an eine höhere Seite seines Wesens, an seinen Geist. Er lässt dahinten die Lehre, die Dinge, die menschlichem Verstande erfassbar sind, und die Gegenstände, über die Menschen streiten mögen. Er fragt Hiob aus dem Wetter, was er wisse von dem Ursprung aller Dinge. „Wo warst du, da Ich die Erde gründete? Worauf stehen ihre Füße gegründet? Wer hat das Meer mit Türen verschlossen, da Ich es mit Wolken kleidete?“ Er fragt ihn, ob er wisse, wie der Morgen anbreche und kenne den Ort der Morgenröte, wie der Schnee verwahrt werde und ob er gesehen

habe das Rüsthaus des Hagels, ob er die Planeten hervorbringen könne zu ihrer Zeit und verstehe die Ordnungen des Himmels (Hiob 38).

Dann weist Er ihn hin auf das Tierreich und fragt, ob er der Löwin ihren Raub zu jagen geben könne und den Raben ihre Speise, ob er die Zeit wisse, wann die Gemsen auf den Felsen gebären oder die Hirsche kreischen, ob er die Bande des Wildesels gelöst habe, der sich zur Weide nimmt, was er auf den Bergen erschaut, oder das Einhorn binden könne an seine Krippe, ob er den fröhlichen Fittich dem Strauss gegeben, der doch Ähnlichkeit hat mit dem Storch, ob er dem Rosse Kräfte verliehen oder seinem Hals verliehen die flatternde Mähne, ob er den Habicht fliegen gelehrt und den Adler sich hochzuschwingen und seine Beute zu ergreifen. Die Betrachtung der Wunder der Schöpfung und des Reichtums und der Macht und Weisheit Gottes versetzen Hiob in Staunen. Von seiner Schwachheit und Torheit gegenüber ihrer Größe und Herrlichkeit überwältigt, ruft er aus: „Siehe, ich bin zu gering, ich lege meine Hand auf meinen Mund“ (Hiob 39).

Das Gegenbild dieser wunderbaren Offenbarung an Hiob ist in der Kirche noch nicht geschaut worden. Als Moses in der Wüste die Hütte des Zeugnisses gebaut und alle Geräte nach dem Befehle Gottes geord-

net hatte, bedeckte die Wolke die Hütte des Stifts, und die Herrlichkeit des HERRN erfüllte die Wohnung. Moses konnte nicht in die Hütte des Stifts gehen, weil die Wolke darüber blieb (2. Mos. 40,34). Und so wird, wenn durch die rechte Auslegung des rechten Apostolischen Amtes ein jedes Glied an die ihm zukommende Stelle gesetzt, jedem Amt sein wahrer Wirkungskreis angewiesen und so der ganze Leib zusammengefügt ist, die volle Offenbarung des Heiligen Geistes erscheinen und die Kräfte der zukünftigen Welt, mit denen der geistliche Mensch begabt ist, zur vollen Ausübung gelangen. Dann werden die besonderen Gaben der einzelnen Glieder und das Charakteristische ihrer Dienstleistungen enthüllt werden. Die Ämter der Apostel, Propheten, Evangelisten und Hirten werden offenbarlich angetan werden mit übernatürlicher Kraft. Das Zeugnis der Apostel wird mit solcher Kraft verbreitet werden, und ihre Worte werden mit solchem Gewicht widerschallen, dass die Hörer sich werden gezwungen sehen, einzugestehen, dass niemals Menschen gesprochen haben wie diese Männer. In der Kraft von oben, in der Kraft des Heiligen Geistes wird das Evangelium gepredigt werden, und mächtige Zeichen werden geschehen zum Zeugnis. Die zerbrochenen Herzen werden durch das Wort des Trostes mit Freude im Heiligen Geist erfüllt werden. Und der Tempel Gottes wird voll Rauch werden von der Herrlichkeit des HERRN und Seiner Kraft, so dass

niemand in den Tempel gehen kann (Off. 15,8), d. h. in den Gottesdiensten wird sich die Gegenwart Gottes so wirklich erweisen, dass niemand an ihnen teilnehmen kann außer denen, die gelernt haben, Ihn anzubeten im Geist und in der Wahrheit.

Es würde ein eitles Beginnen sein, darüber grübeln zu wollen, wann und unter welchen Umständen das Zeugnis Gottes eine solche Gestalt annehmen und Er Sich zu einer mehr oder weniger persönlichen unmittelbaren Offenbarung an Sein Volk herablassen wird. Es ist genug zu wissen, dass Er Seine Kirche vorbereitete, ehe das Gericht über die abgefallene Welt ergeht, dieser ein letztes Zeugnis in der überschwänglichen Kraft des Heiligen Geistes zu bringen. Dieses mächtige Werk wird ausgerichtet werden, wie es in den Taten Elias abgeschattet wird, der nicht nur vor Isebel und Ahab weissagte, sondern auch den wahren Gottesdienst wiederherstellte und Baalspriester unter Zustimmung und mit Hilfe von Oben ausrottete (1. Kön. 18 u. 19).

Diese Offenbarung Gottes, diese herrliche Kundgebung des gottseligen Geheimnisses „Gott geoffenbart im Fleische“, wobei jeder in dem Bewusstsein, dass Gott in uns wohnt, an seinem rechten Platz und gemäss seiner Stellung von der Gegenwart des lebendigen Gottes Zeugnis ablegen wird, ist noch nicht ein-

getreten. Dennoch ist dessen ungeachtet das Wesen dieses Zeugnisses in gewisser Weise und in beschränkter Gestalt schon in Erscheinung getreten.

Schon hat sich die Stimme Gottes, die aus dem Wetter redet, mit Kraft und Majestät hören lassen, vernehmlich genug, um den Stolz und den Hochmut der Menschen zu erniedrigen und sie mit Ehrfurcht zu erfüllen. Das Licht hat geleuchtet in Worten der Weissagung, so dass die Apostel den ewigen Rat-schluss Gottes haben unterscheiden und Sein geheimnisvolles Wirken in der Kirche verstehen können. Sie sind dadurch imstande gewesen, die treuen Gläubigen zu belehren über das Wesen des geistlichen Baues der Kirche, über die Art der Wirksamkeit, die jedem zukommt, und die Beziehungen untereinander und die Abhängigkeit voneinander. Klarer Aufschluss ist über die Hl. Schrift und ihre Anwendung gegeben worden, und zwar gerade derjenigen Teile, die mit fast allgemeiner Übereinstimmung als unanwendbar auf die gegenwärtige Haushaltung ausgelegt worden waren. Die Anwendung der Hl. Schrift auf die gegenwärtige Lage der Kirche ist eine so dringende gewesen, dass von den Gläubigen darin die Gegenwart Gottes, der unmittelbar zu Seinem Volk redet, gefühlt und erkannt worden ist.

Die Auslegung dieser Kapitel des Buches Hiob hat in beschränkter Weise eine ähnliche Wirkung hervorgebracht wie die Stimme aus dem Wetter auf die Patriarchen selbst. Der Wind ist von dem HErrn selbst als ein Bild des Wehens des Heiligen Geistes gebraucht worden (Joh. 3,8). Das Wetter (d. h. der Sturm) bezeichnet deshalb die gewaltige Kraft als solche, mit der das Zeugnis hinausgetragen werden soll. Denn es soll nicht nur die großen Wahrheiten verkündigen, sondern auch mit Macht die menschlichen Erfindungen zertrümmern und in Kraft kundtun die Werke, die Majestät und die Größe Gottes. Die Torheit der Menschen, die da glauben, etwas von dem Bau der geistlichen Schöpfung zu verstehen, die die göttlichen Einrichtungen in ihren Bewegungen lenken oder übersehen wollen, oder die meinen, sie in ihrer Ordnung halten zu können, wird offenbar, wo dieses Zeugnis zu den Herzen der Gläubigen dringt.

Die Frage „Wo warst du, da ich die Erde gründete? Sage mir's, bist du so klug!“ bringt ihnen zum Bewusstsein, dass die Kirche von Gott erbaut war, dass es weit über ihre Kräfte hinausging, Engel (die Morgensterne) einzusetzen zum Regiment, um das Volk in der Zucht zu erhalten, oder „das Meer mit Türen zu verschließen“, dass sie es nicht vermocht hätten, Licht und Dunkel hervorzubringen und in ihrem Wechsel zu regeln, noch auch „dem Wasserguss —

dem himmlischen Regen — die Rinne zu öffnen, dass er sättige die Einöde und Wildnis“ (Hiob 38, 4—30).

Die Einrichtung und Erhaltung des Vierfachen Amtes, auf das unter den Symbolen des Siebengestirns, der „Fessel des Orions“, und des „Bären und seiner Kinder“, der Bilder des Tierkreises, hingewiesen wird, hängen von einer höheren Macht als der ihrigen ab, und höhere Weisheit gehört dazu, „ihnen die Herrschaft zu stellen als Ordnungen des Himmels“. Die geistliche Schöpfung mit ihren Bedürfnissen zu versorgen, das muss schon der Hand Eines überlassen bleiben, der die Gewohnheiten und Neigungen der Wesen kennt, die sie bevölkern. Diese Wesen sind unter verschiedenen charakteristischen Symbolen dargestellt. „Gemsen auf den Felsen und Hirsche“ sind ein Bild prophetisch veranlagter Menschen, der „Waldesel und Wildesel“ solche von evangelistischer Richtung, das „Einhorn“ deutet auf den apostolischen Charakter und der „Pfau“ auf prahlerische, aber kraftlose Prediger. Durch den „Strauss“ werden ferner jene charakterisiert, die die geistlichen Kinder, die sie gezeugt haben, ohne Schutz und ohne die amtliche Pflege lassen, durch das „Pferd“ endlich jene Leute, die stets voll Eifer bereit sind, mit dem Feinde zu kämpfen (Hiob 39).

Wenn die Getreuen diese Dinge bedenken, so muss Demut in ihr Herz einziehen. Jeder törichte Gedanke, als ob Menschen fähig seien, die Kirche Gottes zu bauen, zu reformieren oder wiederherzustellen, muss weichen, jedes verborgene Gefühl des Selbstvertrauens muss schwinden, wenn ihnen die Frage vorgelegt wird „Welchen Teil können Menschen an solchen wunderbaren Werken haben?“ Über das alles haben sie keine Gewalt, sie fühlen sich selbst als Zwerge, ihre Torheit, Machtlosigkeit und Nichtigkeit tritt ihnen überwältigend vor Augen. Demütig beugen sie ihr Haupt und rufen: „HErr, was ist der Mensch, dass Du sein gedenkest? Ich bin ein Wurm und kein Mensch. Solche Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann es nicht begreifen.“

Die Antwort Hiobs befriedigt nicht ganz. Er will zwar nicht länger mit Gott streiten und sich anmaßen, Ihn zu unterweisen. Aber doch ist seine Selbstgefälligkeit noch nicht gänzlich überwunden. Darum muss er noch eine weitere Lektion lernen. Gott wendet sich zum anderen Male an ihn: „Gürte doch wie ein Mann deine Lenden. Ich will dich fragen, lehre Mich!“ „Hast du einen Arm wie Gott? Schmücke dich doch mit Herrlichkeit und Hoheit. Streue aus den Grimm deines Zorns. Ja, schaue an alle Hochmütigen und beuge sie, so will Ich dir auch bekennen, dass dir deine rechte Hand helfen kann“ (Hiob 40).

In dem, was Gott an Seinem Volk getan hat, hat Er die Größe der geistlichen Schöpfung und die unendliche Weisheit Seines Rates kundgemacht. Er hat ihm auch die wunderbaren Mittel gezeigt, durch welche Er Seinen Rat hinausführt. So hat Er das Gefühl tiefer Ehrfurcht in ihr Herz gepflanzt und sie zur Erkenntnis ihrer eigenen Nichtigkeit geführt. Nun beginnt Er, vor dem Feinde zu warnen, mit welchem sie zu kämpfen haben dürften. Seinen Schrecken und seine Macht malt Er ihnen vor Augen, damit sie ihrer gänzlichen Machtlosigkeit inne werden und ihre Hilfe und Zuflucht bei Ihm suchen.

Unter diesen Feinden schildert Gott den Behemoth, das mächtige Tier, das Gras frisst wie ein Ochse, sowie den Leviathan mit seiner gewaltigen Kraft und seinem unbeugsamen Nacken (Hiob 40, 15—24). So lässt Er Hiob erkennen, wie ganz ohne Hoffnung er in solch einem Kampf mit seinen Gegnern wäre. Vergeblich würde er versuchen, den Leviathan mit der Angel zu ziehen, und allein der, welcher den Behemoth geschaffen hat, legt ihn vor sein Schwert. Durch diese letzte Anrede wird Hiob zur vollen Unterwerfung und Demut gebracht. „Ich erkenne, dass Du alles vermagst. Ich hatte Dich mit den Ohren gehört, aber nun siehet Dich mein Auge, darum bekenne ich mich schuldig und tue Busse in Staub und Asche“ (Hiob 42, 2—6).

Während Gott Sein Volk von der Notwendigkeit des Gehorsams gegen Seinen Willen überzeugt hat, der durch den wohleingerichteten und göttlich geordneten Leib Seines Sohnes in der Kraft und Wirkung des Heiligen Geistes ausgeführt werden muss, öffnet der Satan die dreifache Weise des Wirkens Gottes nach. Er versucht die Getauften unter drei verschiedenen Formen des Bösen, die im Buch der Offenbarung unter den Bildern des Drachen, des Tieres und des falschen Propheten dargestellt werden (Offbg. 12 u. 13) und die man gleichsam die Dreieinigkeit der Hölle nennen könnte.

Unter der Gestalt des Drachens versucht der Satan die geistlich Gesinnten, die für das Übernatürliche besonders empfänglich und Freunde abstrakter Wahrheiten sind. Diesen sucht er einen Geist der Autoritätslosigkeit, des Stolzes und der Selbstgerechtigkeit einzuflößen. Gegen diesen richtet sich bis dahin hauptsächlich das Wort Gottes, da er bei Hiob hervorgerufen worden war.

Die charakteristischen Merkmale des Tieres stimmen überein mit denen des Leviathan. „Es steigt aus dem Meer“ und der Leviathan muss erst „mit der Angel gezogen und seine Zunge mit dem Strick niergebunden werden“ (Hiob 40,20). „Er macht, dass die Tiefe siedet wie ein Topf, und rühret das Meer wie

ein Salbengemenge. Hinter ihm leuchtet der Pfad, er macht die Flut ganz grau“ (Hiob 41, 22 u. 23).

Das Meer symbolisiert „Völker und Scharen und Heiden und Sprachen“ (Offbg. 17,15), und das Aufsteigen aus dem Meer oder Großwerden im Wasser deutet auf irdische Gewalt, die sich auf die Volksstimme stützt, auf Mächtige, die durch die Wahl des Volkes mit Autorität bekleidet werden und ihr Ansehen von unten, nicht von oben empfangen haben, die ihr Recht und ihre Herrschaft nach dem Recht der Volksstimme und nicht nach Gottes Recht ausüben.

Dem Tier ward gegeben ein Mund, zu reden große Dinge und Lästerungen. Und es tat seinen Mund auf zur Lästerung gegen Gott (Offbg. 13, 5—6). Von dem Leviathan heißt es: „Aus seinem Munde fahren feurige Fackeln, und Funken schießen heraus. Aus seiner Nase gehet Rauch wie von heißen Töpfen und Kesseln. Sein Odem zündet Kohlen an, und aus seinem Munde gehen Flammen“ (Hiob 41, 10—12). Alle diese Bilder weisen einerseits auf die verderbenbringende Bosheit und unbändige Wut, andererseits auf die verführerische und verwegene Gotteslästerung hin.

„Dem Tier ward gegeben, zu streiten mit den Heiligen und sie zu überwinden. Und ihm ward gegeben Macht über alle Geschlechter und Völker und

Sprachen und Heiden“ (Off. 13,7). So steht vom Leviathan geschrieben: „Wenn man sein ansichtig wird, stürzt man dahin. Niemand ist so kühn, dass er ihn erregen darf. Sein Herz ist hart wie Stein, und so hart wie der untere Mühlstein. Wenn er sich erhebt, so entsetzen sich die Starken, er achtet Eisen wie Stroh und Erz wie faules Holz. Auf Erden ist ihm keiner gleich. Er ist gemacht, ohne Furcht zu sein. Er verachtet alles, was hoch ist, er ist ein König über die Stolzen“ (Hiob 41).

Im Leviathan erblicken wir ein Bild der Sünde, „des Menschen der Sünde, des Boshaftigen“ (2. Thess. 2, 3 u. 8), dessen Zukunft geschieht durch die Wirkung des Satans mit allerlei lügenhaften Kräften und Zeichen und Wundern und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit. Sein Offenbarwerden muss unmittelbar bevorstehen. Er ist der Antichrist, der das rastlose, ungläubige und gesetzlose Treiben der Menschen benutzt, um ein großes irdisches Reich aufzurichten, in welchem er selbst als Despot regiert und scheinbar göttliche Wundertaten vollbringt und vorgibt, er sei Gott. Wer anders kann gegen einen solchen Feind ankämpfen denn allein Gott? Darum „wird der HErr ihn umbringen mit dem Geist Seines Mundes, und Er wird seiner ein Ende machen durch die Erscheinung Seiner Zukunft“ (2. Thess. 2,8).

Die Gestalt des zweiten Tieres oder des falschen Propheten der Offenbarung (Off. 13,11) stimmt mit dem überein, was vom Behemoth gesagt wird. Er erscheint aufsteigend aus der Erde. Der Behemoth frisst Heu wie ein Ochse, er liegt gern im Schatten und im Rohr und Schlamm verborgen. Das Gebüsch bedeckt ihn mit seinem Schatten, und die Bachweiden umgeben ihn (Hiob 40, 16 u. 17).

Das Aufsteigen aus der Erde deutet hin auf das Hervorgehen des päpstlichen Systems aus dem römischen Reich.

Die feste Gestalt und bestimmte Einrichtung in der Gesellschaft werden durch die Erde symbolisiert, die den Niederschlägen aus dem Wasser ihre Entstehung verdankt, wie jene hervorgegangen sind aus den Bewegungen der Völker durch allmähliche Bildung der Regierungsformen und Gesetze. Der Behemoth unterscheidet sich vom Leviathan als das Tier der Erde, welches „Heu frisst wie ein Ochse“. Der Ochse ist das Symbol des Hirtenamtes, das allein von den vier Ämtern, die ursprünglich der Kirche gegeben waren, in Rom eine Stätte gefunden hat. Es hat große Wunder getan in der Ausrichtung des priesterlichen Amtes. Alle Macht des ersten Tieres — das ist zeitliche Herrschaft — hat es unterstützt und ist von ihm ausgeübt worden. Denn der Geist des Papsttums

machte sich schon in der frühesten Zeit der Kirche geltend. Er frisst Heu, d. h. er zieht seinen Unterhalt von natürlichen Menschen und nützt ihn aus, wie der Prophet sagt: „Alles Fleisch ist wie Heu“. So haben die Priester in ihrer fleischlichen Gesinnung, während Apostel fehlten, die Laien ausgeraubt und Handel mit den Seelen der Menschen getrieben.

„Seine Kraft ist in seinen Lenden“, d. i. in den Königen der Erde und „sein Vermögen in den Sehnen seines Leibes“, denn das Papsttum bildete den Mittelpunkt des Regiments. Von ihm empfangen die Könige ihre Kronen, und die Völker schuldeten ihm Gehorsam.

„Er streckt den Schwanz aus wie eine Zeder“. „Die Propheten aber, so falsch lehren, sind der Schwanz“ (Jes. 9,15). Der Papst hat fälschlich vorgegeben, dass er ein Fürst sei, der Priester hat sich königliche Gewalt angemaßt.

„Die Bänder seiner Hüfte“ — die Mönche und Ordensbrüder — sind fest verschlungen zu Vereinen und Gesellschaften. „Seine Knochen und Gebeine“ — die verschiedenen Grade der Amtswürde und die Werkzeuge, durch welche er seine Macht ausübt sind wie eiserne Rohre und eiserne Stäbe, indem sie zugleich geistliches und weltliches Ansehen bean-

spruchen. „Er ist der Anfang der Wege Gottes“, wie das Papsttum behauptet, unfehlbar zu sein, und sich der Stellvertreter Gottes auf Erden nennt, dem es zukomme, in allen Fragen, staatlichen wie kirchlichen, die letzte Entscheidung zu fällen. „Die Berge — die Königreiche —, wo die wilden Tiere — die tyrannischen Fürsten dieser Welt — ihr Wesen treiben, bieten ihm Nahrung.“ Mit unermesslichen Reichtümern haben sie in den vergangenen Tagen die römische Kirche ausgestattet.

Er sucht gern „den Schatten der Bäume“, den Schutz der einflussreichen Männer in den Staaten, und nicht nur das, „er verbirgt sich auch im Schlamm“, deckt sich hinter den geringeren und weniger ausgezeichneten Klassen der Bevölkerung. „Das Gebüsch — Männer, die nicht durch Geburt und Rang, sondern durch Reichtum Einfluss gewonnen haben bedeckt ihn mit seinem Schatten, und die Bachweiden — Nonnen und Ordensschwwestern - umgeben ihn.“

„Er schluckt in sich den Strom“, er verschluckt die Kraft der Königreiche und „bleibt ruhig, ob ihm der Jordan in sein Maul dringt.“ Das geistliche Erbe hat das Papsttum an sich zu reißen versucht. Er will sich dessen erfreuen, wie Nimrod und Esau, ehe des

HErrn Zeit gekommen ist, während seine Hand schwer auf dem Judentum gelastet hat.

„Fährt man ihm wohl vor die Augen“, mit einem System der Spionage, verkörpert in der Inquisition, hat sich das Papsttum umgeben und die furchtbarsten Grausamkeiten gegen Andersgläubige geübt. „Durchbohrt man ihm mit Fallstricken die Nase,“ List und Verschlagenheit vermögen ihm nichts anzuhaben, es weiß allen Schwierigkeiten zu entschlüpfen.

In Behemoth haben wir den Typus der herrschenden kirchlichen Gewalt, welche von den Mächtigen der Staaten gestützt und bewundert wird. Zur Zeit des Antichrists wird sie eine wenig beneidenswerte Höhe erreichen, bis sie plötzlich durch die, welche sie bis dahin genährt und großgemacht haben, gestürzt wird (Off. 17,16).

Diese Macht mag durch den Namen des Papsttums bezeichnet werden, doch wäre es töricht, die Anwendung allein auf die römische Kirche zu beschränken. Die dürftigen Formen des Protestantismus sind der Päpsterei verwandter, als es beim ersten Blick scheinen mag. Die Intoleranz, Selbstgerechtigkeit und geistliche Überhebung sind unter ihnen weit mehr tätig, als es die Protestanten und besonders die Dissenters eingestehen wollen.

Dass das Priestertum zu einem Gewerbe gemacht und als Mittel zum Broterwerb betrachtet wird, dass es darum von der Gunst der Könige und dem Einfluss der Laien abhängig ist, dass es sich ohne Berechtigung geistliches Ansehen und die Entscheidung in Lehrfragen anmaßt, dass es in gewissenloser Weise Propaganda zu machen versucht, dass es Intoleranz und bigottes Wesen zur Schau trägt, das sind Dinge, welche in protestantischen Gemeinden kaum weniger ins Auge fallen als in päpstlichen.

Wenn diese beiden antichristlichen Mächte erschienen sein werden, dann ist die große Trübsal da, die Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommt, zu versuchen die auf Erden wohnen (Matth. 24, 21—24; Offbg. 3, 10). Vor ihren verführerischen Werken, ihren verderbenbringenden Anschlägen und ihrem teuflischen Geist warnt der HErr Sein Volk im voraus. Diese Warnung sollte es von allem Selbstvertrauen befreien und dahin führen, statt sich auf Fleisch zu verlassen, Ihn zu suchen, der allein Schutz und Hilfe gewähren kann vor dem Hauch der Widerwärtigen, denn der HErr wird zur Errettung der Seinen in der Stunde der äußersten Not kommen und das Tier und den falschen Propheten in den feurigen Pfuhl werfen, der mit Schwefel brennt (Offbg. 19,20).

VIERTER TEIL

Die Wiederherstellung Hiobs deutet im voraus an: die Vollendung und Segnung des treuen Überrestes in den letzten Tagen, wie sie in den Vorbildern und Prophezeiungen des Alten und Neuen Testaments verkündigt ist.

Nachdem Hiob zur vollkommenen Demut zurückgeführt und dahin gebracht ist, seine Niedrigkeit und Abhängigkeit von Gott zu fühlen, wird er von dem HErrn als Sein treuer Diener anerkannt, und seine Freunde werden angewiesen, durch seine Fürsprache Verzeihung zu suchen, denn ihn will der HErr ansehen (Hiob 42,8).

Nichts anderes als der Mangel an Gehorsam und kindlicher Hingabe ist das Hindernis, das die Wiederherstellung des treuen Überrestes aufhält, der so lange auf seine Wiederherstellung gewartet hat. Das Herz ist ein trotziges und verzagtes Ding (Jer. 17,9) und selbst dann noch voll Eigenliebe und Selbstvertrauen, wenn wir bekennen, unseren Nacken in Gehorsam gebeugt zu haben. Wir beharren in Selbstgerechtigkeit, selbst während wir uns mit den Lippen elende Sünder nennen. Wir weigern uns, unser persönliches Urteil aufzugeben, während wir sagen, dass wir nicht imstande seien, aus uns selbst etwas verstehen oder etwas Gutes denken zu können. Es ist schwer, diese

Lektion zu lernen. Aber wenn Gott es dahin gebracht haben wird, Sein Volk zu lehren, dass es all sein Vertrauen auf Ihn setzen muss, wenn Er Seinen Willen durch Sein Volk ausführt, dann wird Er es nicht nur Seine wahrhaftige Gegenwart und die Wahrheit und Wirklichkeit des Werkes, zu dem Er es gebracht hat, erfahren lassen, sondern Er wird es auch als Sein Eigentum anerkennen und vor den Menschen als Seine Auswahl bekennen und machen, dass die falschen Lehrer, „die da sagen, sie seien Juden, und sind es nicht, kommen und anbeten zu seinen Füßen und erkennen, dass Er es geliebt hat“ (Off. 3,9).

Der HErr bedarf, um Seinen Willen auszuführen, nicht des Willens und der Zustimmung einer ganzen Generation, auch nicht des Beistandes der Grossen und Gelehrten noch der Hilfe und Verkündigung der Massen. Er kann wirken durch viele und durch wenige, nicht durch Macht und große Kraft, sondern durch Seinen Geist (Sach. 4,6). Das ist immer die Art des Wirkens Gottes gewesen, das hat sich in all Seinem Tun mit den Menschenkindern geltend gemacht.

Was der HErr verlangt, ist die Unterwerfung des ganzen Menschen unter Seinen Willen, nicht in sklavischem Dienst, sondern in Rechtschaffenheit und Lauterkeit des Herzens, nicht in blindem Gehorsam, sondern in vernünftiger Mitarbeit, nicht durch Zwang,

sondern dadurch, dass wir Seine Ziele zu unseren Zielen machen, Seine Absichten zu unseren, und auch darum, weil wir gelernt haben, dass Gott alle Dinge wohl ausführen kann.

Wenn ein Volk so bereitet ist, wird die Ausgießung der göttlichen Gnade nicht mehr länger zurückgehalten werden. Die Fülle der Liebe und Barmherzigkeit wird sich kundtun können, die Schätze der Weisheit und Erkenntnis werden wieder aufgeschlossen werden, die Kräfte und Gaben des Heiligen Geistes, die in den mancherlei Ämtern so lange entbehrt worden sind, werden wieder erscheinen und noch einmal zur Ausübung gelangen. Diejenigen, die auf die Zeit des Spatregens gewartet haben, werden in reichem Masse die Fülle des Spatregens erfahren.

Der genaue Zeitpunkt, an dem Gott Hiobs Gefängnis wandte, war dann, als Hiob für seine Freunde bat (Hiob 42, 10). — Wenn in gleicher Weise der treue Überrest sich selbst dem HErrn ganz hingibt und als Fürsprecher für die Brüder eintritt, wenn er, losgemacht von aller sektiererischen Gesinnung und gereinigt von aller Bitterkeit des Geistes, alle Gedanken des Streites und der Zwietracht abgelegt hat und ein Werkzeug dessen geworden ist, „der da lebet immerdar und für uns bittet“, wenn er schreit zu dem HErrn um Gnade und Segen für die Brüder, dann

wird jede Fessel gebrochen und jedes Hindernis, das bis jetzt ihren Fortschritt aufgehalten hat, hinweggetan werden. Die höchste Ehre, welche der Kirche verliehen worden ist, die Ausübung des gewaltigsten Dienstes, der ihr zukommt, ist die Erfüllung ihres Charakters als Fürsprecherin.

Wie dem jüdischen Hohenpriester verordnet war, jeden Morgen und jeden Abend Räucherwerk anzuzünden vor dem HErrn, so bringt Jesus, unser Hoherpriester und Engel des Bundes, beständig Fürbitte dar im Heiligen, das nicht mit Händen gemacht ist, das ewig ist im Himmel. So soll auch der Wille Gottes geschehen auf Erden wie im Himmel. In jeder Versammlung der Heiligen soll immer Weihrauch aufsteigen, bestehend in Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen (1. Tim. 2,1), und soll von dem Engel dargebracht werden als ein Räucherwerk aus vier Bestandteilen, wie es das Symbol unter dem Gesetz andeutet (2. Mos. 30,34), zum süßen Geruch dem HErrn, dem allmächtigen Gott.

„Danach gab der HErr Hiob zweimal soviel, als er gehabt hatte, und segnete ihn hernach mehr denn zuvor, und er hatte sieben Söhne und drei Töchter“ (Hiob 42, 10—13). Soll so nicht auch das treue Volk Gottes in den letzten Tagen ein zwiefältiges Maß empfangen? (Jes. 40, 1—2) Soll nicht seine Einheit und

der geistliche Charakter wiederhergestellt werden und sein Alter herrlicher sein als seine Jugend?

Über die endlichen Absichten Gottes in dieser Haushaltung ist so wenig Klarheit verbreitet wie über keinen anderen Punkt von solcher Bedeutung. Weit entfernt ist man, ihre Verwirklichung zu glauben und zu erwarten. Wenn es überhaupt noch anerkannt wird, dass es Gottes ursprüngliche Absicht war, ein Volk aus den Heiden anzunehmen zu Seinem Namen (Ap. Gesch. 15,14) und als einen geordneten Leib zu erbauen, um ihn Seinem Sohne darzustellen als die Braut dem Bräutigam, so gesteht man es doch mit Worten ein, dass die Stellung der Getauften jetzt dazu ganz untauglich sei und dass die Vollendung der Heiligen und ihr Heranwachsen nach dem Masse des vollkommenen Alters Christi zum vollkommenen Manne einer späteren Zeit vorbehalten bleibe.

Doch lässt es sich aus der Heiligen Schrift klar beweisen, dass es Gottes Absicht ist, die Kirche, ehe der HErr kommt, um Sein Erbteil einzunehmen, in einen solchen Zustand zu bringen, dass sie ein kräftiges Zeugnis für Ihn in dieser Zeit ablege und ein lebendiger Beweis der durch Ihn vollbrachten Erlösung und Seines Sieges über den Satan sei, auf dass sie so würdig befunden werde, dem Gericht zu entrinnen, das über die Untreuen kommen soll. Dies lässt sich

dartun durch die Vorbilder des Alten Testaments und dann durch eine geistliche Anwendung der in ihm enthaltenen Weissagungen, endlich auch durch die Offenbarungen über die Zukunft der Kirche, die im Neuen Testament gegeben sind.

Dem Paulus wurde das Amt nach „außen“ anvertraut, er war hauptsächlich der Apostel der Heiden. Darum wurde ihm besonders offenbart, was in den vorigen Zeiten nicht kund gewesen war, nun aber den hI. Aposteln und Propheten durch den Geist offenbart wurde. Das war es, was er erfuhr: dass die Heiden Miterben seien und Mitgenossen der Verheißung in Christo, dass sie mit den Juden zusammen den Einen Leib Christi bilden sollten. Dies sollte er lernen, damit er erleuchte jedermann, welches da sei die Gemeinschaft des Geheimnisses, das von der Welt her in Gott verborgen gewesen ist, auf dass jetzt kund würde den Fürstentümern und Herrschaften im Himmel an der Gemeinde die mannigfaltige Weisheit Gottes nach dem Vorsatz von der Welt her, welchen Er gefasst hat in Christo Jesu, unserem HErrn (Eph. 3,5—11).

In dem folgenden Kapitel (Eph. 4) ist die Einrichtung der Kirche beschrieben, wie sie bestehen soll als ein Zeugnis Gottes an Menschen und Engel. Der Zweck der ihr verliehenen Ämter ist bezeichnet als „gegeben zur Zurichtung der Heiligen, zum Werke des

Amtes, dadurch der Leib Christi erbaut werde, bis dass wir alle hinankommen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann werden, der da sei in dem Masse des vollen Alters Christi, und wachsen in allen Stücken an Ihm, der das Haupt ist, Christus.“

So ist es von Paulus, dem es durch besondere Offenbarung mitgeteilt wurde, klar behauptet, dass es Gottes ewige Absicht ist, in dieser Haushaltung einen Leib zu haben, durch welchen Er Seine mannigfache Weisheit kundtun will, und dass ferner ein vierfaches Amt gegeben wurde zu dem ausdrücklichen Zweck, diesen Leib in seinen kleinsten Teilen zu vollenden, damit er zu einem geschlossenen und herrlich geordneten Ganzen vereinigt werde. Wenn denn dies der Fall ist, sollte Gott Seine Absicht nicht vollenden? Sollte der Satan es Ihm wehren oder der Unglaube der Menschen Ihn daran hindern? Wahrlich, wenn es Gottes Wille ist, dann muss es geschehen.

In der ersten Haushaltung fand die große Masse der Menschen um ihres Ungehorsams willen ihren Untergang durch die Sintflut, „aber Noah war ein gerechter Mann und fromm zu seinen Zeiten, darum fand er Gnade vor Gottes Angesicht“ und empfing von Ihm den Befehl, die Arche zu bauen, darinnen er samt seinem Hause errettet wurde (1. Mos. 4).

Die zweite Haushaltung endete damit, dass die jüdische Nation den Herrn verwarf und Seine Jünger verfolgte. Doch war die Jungfrau gefunden worden, die den Sohn Immanuel gebar, der alle Gerechtigkeit erfüllte und in Seiner Person die Menschheit ohne Makel und in vollkommenem Gehorsam gegen den Willen des Vaters darstellte, der sich selbst darbot zum Opfer für die Sünde und, auferweckt von dem Tode, erhoben ward zur rechten Hand Gottes. Er empfing den Heiligen Geist und goss ihn am Tage der Pfingsten aus über Sein harrendes Volk. So erbaut Er Seinen Leib, „die Fülle des, der alles in allen erfüllt“ (Eph. 1,23).

In dieser Haushaltung ist es nun, wie wir gesehen haben, Seine Absicht, den Leib zu vollenden, alle seine Glieder vollkommen zu machen, ihn mit allem geistlichen Vermögen zu erfüllen, Seine Kraft kundzutun und alle Fähigkeiten des Geistes und der Seele sowie jede organische Funktion zur Ausübung zu bringen. Sollte Er Sein Ziel nicht erreichen? Ja wahrhaftig, „darum dass Seine Seele gearbeitet hat, wird Er Seine Lust sehen und die Fülle haben“ (Jes. 53,11).

Sein letztes Gebet „Lass sie alle eins sein, gleichwie Du, Vater, in Mir und Ich in Dir; lass auch sie eins sein, auf dass die Welt glaube, Du habest Mich

gesandt“ (Joh. 17,21), wird gewisslich erhört werden. Doch wird es wohl nur eine kleine Herde sein, die da eins ist, während die Anhänger des Antichrists nach Millionen zählen werden (Offbg. 13,3). Ohne Zweifel wird die kleine Schar verachtet werden und verleumdet, die Menschen werden sie hassen um des HErrn willen, keine Gestalt noch Schöne werden die Augen des Fleisches an ihnen sehen, nichts was sie der vorurteilsvollen religiösen Welt empfehlen könnte. Der Geist, der Hohepriester und Pharisäer gefangen hielt und ihren Sinn verkehrte, so dass sie den Heiligen Gottes nicht erkennen konnten, wird auch dann noch die Augen der kirchlichen Würdenträger und streitsüchtigen Parteiführer trüben, aber Gottes Wille wird dennoch geschehen. Sein Volk wird willig sein am Tage Seiner Kraft, die verdorrten Gebeine sollen belebt und mit Sehnen und Fleisch bedeckt werden und soll Odem in ihnen sein (Hes. 37). Der vollkommene Mann soll rechtfertigen die Weisheit und offenbaren die Kraft und die Herrlichkeit Gottes in dieser gegenwärtigen Haushaltung.

Die Schriften des Alten Testaments bezeugen in zweifacher Weise die Absicht Gottes von der Wiederherstellung Seines Volkes in den letzten Tagen, einmal durch Erzählung von Ereignissen, die das Volk Israel betroffen haben und die ein Vorbild sind von dem Verfahren, das Gott der christlichen Kirche ge-

genüber einschlagen will. Dann durch Worte der Weissagung, die in ihrer buchstäblichen Anwendung zwar auf Israel nach dem Fleische gehen, in ihrer geistlichen Bedeutung sich aber auf das geistliche Israel beziehen. St. Paulus wollte nicht, dass die Korinther über das Verfahren Gottes mit dem jüdischen Volke bei dessen Befreiung aus Ägyptenland in Unwissenheit seien, damit sie sich dadurch warnen ließen (1. Kor. 10). Darum sagte er: „Solches alles widerfuhr ihnen zum Vorbilde, es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt gekommen ist.“

Nun enthält die Geschichte des zweiten Buches Moses die Erzählung von der Befreiung eines Volkes, dessen Väter schon im Bunde mit Gott gestanden hatten und großer und herrlicher Verheißungen schon teilhaftig geworden waren, das aber in den Zustand der Knechtschaft geraten war, weil es die ihm ursprünglich gegebene Stellung verlassen hatte.

Wenn daher die Ereignisse, welche uns im zweiten Buch Moses berichtet werden, eine typische Bedeutung haben für diese Haushaltung, so deuten sie nicht auf die Predigt des Evangeliums an die Heiden, d. h. auf die Ausbreitung des Christentums in der Welt und die erste Aufrichtung der Kirche hin, sondern sie weisen hin auf die Absicht Gottes, Sein Volk

aus dem fleischlichen Zustand, in den es versunken ist, und von der weltlichen Herrschaft, von der es sich hat gefangennehmen lassen, zu befreien. Und zwar soll es geschehen durch Wiederherstellung d e s Amtes, von dem Moses das Vorbild war, des Amtes, dessen Aufgabe es ist, die wahrhaftige Anordnung des Regiments und der Anbetung zu lehren und das Volk zum Eingang in das verheißene ewige Erbe vorzubereiten.

Ein anderes Beispiel dieser Art ist offenbar in der Erzählung von der Rückkehr der Stämme Juda und Benjamin aus der babylonischen Gefangenschaft gegeben, die uns von Esra und Nehemia aufgezeichnet ist. Damals erbauten diese Stämme unter der Aufsicht eines Nachkommens Davids aus königlichem Geschlecht — geleitet und ermutigt durch die Propheten Haggai und Sacharja — die Stadt und den Tempel wieder und stellten den Gottesdienst nach dem Zeremonialgesetz wieder her, das sie nachher eine Zeitlang mit großer Gewissenhaftigkeit beobachteten.

Wir haben schon gezeigt, dass wir uns auf das Vorgehen des Apostels Paulus berufen dürfen, wenn wir die Wege Gottes mit dem jüdischen Volke als Vorbilder Seiner Absichten mit uns betrachten. Wir haben auch weiter hinreichenden Grund, die Weissagen, welche zunächst an das Volk Israel gerichtet

waren, als in einem geistlichen Sinn auf die Kirche in der gegenwärtigen Haushaltung anwendbar anzusehen, und zwar ebensowohl nach der Art, wie unser HErr sie anwandte, als auch nach dem Beispiel des Paulus (Röm. 9 u. 10), des Petrus (Ap. Gesch. 2 u. 15) am Tage der Pfingsten und weiter des hl. Jakobus auf dem Konzil zu Jerusalem. Wäre dem nicht so, so würden die Schriften des Alten Testaments überhaupt wenig Interesse für uns bieten. Sie wären lediglich eine Geschichte vergangener Ereignisse oder eine Sammlung von Verheißungen, an deren Erfüllung wir keinen Anteil hätten. Ganz anders ist es, wenn wir sie auf uns selbst beziehen dürfen, wenn sie Worte des Trostes und der Verheißung ebenso für uns enthalten wie für die, an welche sie zunächst gerichtet waren.

Wenn darum Jesaja das sündige Volk, die vererbten Kinder, die den HErrn verlassen haben, anredet: „So kommt denn und lasst uns miteinander rechten. Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, so soll sie doch schneeweiß werden“ und dann fortfährt: „Ich will deine Schlacken aufs lauterste schmelzen und auch dein Zinn wegtun, und dir wieder Richter geben wie vormals, und Ratsleute wie am Anfang“ (Jes. 1), so freuen wir uns in dem Glauben, dass Gott nach Seiner unendlichen Gnade dem **geistlichen** Zion erfüllen wird, was er dem **irdischen** verheißt hat, dass Er es reinigen wird von seiner Ungerechtigkeit und

ihm wiedergeben wird Seine Ämter, dass Er es machen wird zu einer Stadt der Gerechtigkeit und einer treuen Stadt (Offbg. 21).

Nachdem Jeremia zuvor Juda wegen seiner Abgötterei und seines Ungehorsams Vorwürfe gemacht und ein Gericht über Jerusalem verkündigt hatte, fährt er auf einmal in einem anderen Tone fort: „Siehe, Ich will sie sammeln aus allen Ländern, dahin Ich sie verstoßen habe in Meinem Zorn, Grimm und großer Entrüstung, und will sie wiederum an diesen Ort bringen, dass sie sollen sicher wohnen, und will ihnen einerlei Herz geben und einerlei Weg, dass sie Mich fürchten sollen ihr Leben lang, und will einen ewigen Bund mit ihnen machen, dass Ich nicht will ablassen, ihnen Gutes zu tun“ (Jer. 32, 37—40).

Dürfen wir solche Worte des Trostes auf Israel beziehen und müssen dabei die christliche Kirche davon ausschließen? Das sei ferne! Im Glauben schauen wir nach dem Tage aus, wo der treue Überrest aus den Sekten und Parteien, in welche die Christenheit zerfallen ist, gesammelt werden soll, wo die Kirche von den verschiedenen Lehrsystemen, die menschliche Weisheit erdacht hat, losgemacht und in einem Geist und einer Gestalt ihrem himmlischen Vater wahrhaftige Anbetung darbringt.

Sacharja weissagt von dem Wiederaufbau Jerusalems und spricht: „Jerusalem wird bewohnt werden ohne Mauern von großer Menge der Menschen und des Viehes, so darinnen sein wird. Und Ich will ihr, spricht der HErr, eine feurige Mauer um sie her sein und will Meine Herrlichkeit in ihr erzeugen“ (Sach. 2, 4 u. 5). Weiter sagt Sacharja: „Die Hände Serubabels haben dies Haus gegründet, seine Hände sollen es auch vollenden“ (Sach. 4,9).

Es ist doch gewiss gerechtfertigt, wenn wir den Wiederaufbau der Kirche nach Gottes eigenem Plan, wenn wir die Rückkehr des Volkes zu seiner ursprünglichen Stellung in Frieden und Eintracht erwarten und wenn wir glauben, dass die Vollendung des Werkes demselben weisen Baumeister anvertraut und von demselben Amt, von dem es begonnen ward — das ist das apostolische Amt — auch vollendet werden wird.

Aus welchem Grunde, so darf man wohl fragen, werden die jüdischen Propheten und die Psalmen in den christlichen Gottesdiensten gelesen, wenn nicht deshalb, weil sie auf diese Haushaltung eine geistliche Anwendung haben? Welchen Sinn soll es haben, wenn die Kirche den 80. Psalm gebraucht, wenn sie darin ihrer Hoffnung auf Befreiung aus einem zerrütteten, schutzlosen und zerrissenen Zustand Ausdruck

verleiht und zum HErrn schreit, dass Er Seine Macht erwecken und ihr zu Hilfe kommen möge. Er hat einen Weinstock aus Ägypten geholt und denselben gepflanzt. Berge wurden mit seinem Schatten bedeckt, aber sein Zaun ist zerbrochen und die wilden Säue zerwühlen ihn, und die wilden Tiere des Feldes fressen ihn ab. Er ist mit Feuer verbrannt, doch ihre Hoffnung beruht auf dem Mann zur Rechten Gottes, auf dem Menschensohn, den Er sich festiglich erwählt hat, und deshalb fleht sie: „HErr, Gott Zebaoth, tröste uns, lass Dein Antlitz leuchten, so genesen wir.“

Wenn die Kirche singt: „Wenn der HErr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. Der HErr hat Grosses an uns getan, des sind wir fröhlich“, so feiert sie entweder in der Hoffnung oder als wenn sie schon am Ziele angekommen wäre, den Tag, da das Joch des Unterdrückers zerbrochen wird (Ps. 126).

Und wenn die Kirche mit David gelobt: „Ich will nicht in die Hütte meines Hauses gehen noch auf das Lager meines Bettes steigen, ich will meine Augen nicht schlafen lassen noch meine Augenlider schlummern, bis ich eine Stätte habe für den HErrn, eine Wohnung für den Mächtigen Jakobs“, so bekennt sie ihren Beruf, um die Wiederherstellung des geistli-

chen Tempels zu ringen, bis sie sagen kann: „HErr, mache Dich auf zu Deiner Ruhe, Du und die Lade Deiner Macht“ (Ps. 132), oder richtiger, wenn wir David als ein Vorbild des HErrn betrachten, so wendet die Kirche diese Worte an als eine Zusicherung, dass der HErr die Hütte Davids, die abgebrochen ist, wieder bauen (Ap. Gesch. 15,16) und Zion aufrichten werde zu Seiner Wohnung für immer.

Bei diesen Weissagungen und Psalmen ist zu bemerken, dass Jesaja nicht von der ersten Erbauung Zions spricht, sondern von seiner Wiederherstellung und Reinigung. Auch Jeremia spricht nicht von der ersten Bildung des Volkes, sondern von der Wiedersammlung derer, die um ihrer Abgöttereien willen in die Zerstreung wandern mussten. Auch Sacharja redet nicht von dem ersten Bau Jerusalems, sondern von seinem Wiederaufbau. So fleht auch David zu dem Hirten Israels, der Joseph hütet wie die Schafe, dass Er wiederkehre und heimsuche diesen Weinstock, den Seine rechte Hand gepflanzt hat. Er freut sich über die Befreiung einer Nation, die ehemals von Knechtschaft frei war, und gelobt sich selbst, dem HErrn ein Haus zu bauen, der schon lange zuvor sich die Hütte durch Moses gebaut hatte, die aber vergessen worden war, und die ein unbeständiges abgöttisches Volk hatte in Verfall geraten lassen.

Deshalb lassen sich die Weissagungen in keiner Weise mit Erfolg auf die Predigt des Evangeliums am Anfang in der Gründung der christlichen Kirche anwenden. Dagegen deuten sie hin auf eine Wiederherstellung des christlichen Staates, der in Unordnung geraten ist, auf den Wiederaufbau der heiligen Stadt, die in Trümmer zerfallen, auf die Wiedersammlung des auserwählten Volkes, das in Gefangenschaft geraten ist.

Mancher wird nach einer direkten und buchstäblichen Verheißung in den Schriften des Neuen Testaments fragen als Beweis, dass es Gottes Absicht sei, Seine Kirche am Ende wiederherzustellen. Aber wenn man erwägt, dass die Apostelgeschichte über die Zeit vor dem Fall, also während sich die Kräfte des Heiligen Geistes noch offenbarten, während die Ämter noch vollständig, und die Kirche von Spaltungen noch verschont war, berichtet und wenn man ferner bedenkt, dass die Episteln von Männern geschrieben wurden, die, wenn sie auch mit Schrecken das Wirken des antichristlichen Geistes schon damals sahen und das Volk vor seinem zerstörenden Einfluss warnen, aber doch noch keine Erfahrung von seinem vernichtenden Einfluss und seiner Gewalt hatten, so wird man doch einsehen, dass eine solche Voraussagung oder Verheißung damals noch nicht zu erwarten war. Warum sollte Gott verheißen etwas aufzubauen,

was noch nicht zerfallen, etwas wiederherzustellen, was noch nicht zerstört war? Der Abfall war zwar erwartet und vorhergesehen, aber er war noch zukünftig, und seine Ausdehnung war noch unbekannt.

Die Hoffnung des Paulus auf die Erfüllung der Absichten Gottes ist niemals wankend geworden, obgleich er die Zerstörung durch den Menschen der Sünde voraussah. Auch Petrus ließ den Mut nicht sinken, obgleich er wusste, dass falsche Lehrer unter das Volk kommen und verderbliche Sekten einführen würden und dass in den letzten Tagen Spötter sein würden, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen würden: „Wo ist nun die Verheißung Seiner Zukunft?“ (2. Petri 2)

In dem zuletzt geschriebenen Buche des Neuen Testaments, worin uns die wunderbare Offenbarung über die ganze Haushaltung berichtet wird, die Johannes zu schauen vergönnt war, finden wir nicht nur Finsternis und Gericht dargestellt, welche über die christliche Kirche kommen sollen, sowie die Gefahren, denen sie ausgesetzt sein wird, sondern auch den endlichen Sieg, den sie davontragen wird, und die herrliche Erfüllung der Hoffnung der Gläubigen.

In den Sendschreiben an die Gemeinden, in denen die gesamte Kirche in sieben verschiedenen Pha-

sen dargestellt und die Ereignisse von sieben Perioden geschildert werden, hören wir im siebten und letzten nur von Abfall und Gericht. Allgemeine Lauheit hat Platz gegriffen, und das Urteil darüber wird in deutlichen Worten verkündet: „Ich will dich ausspeien aus Meinem Munde“ (Offbg. 2 u. 3).

Doch bereits im sechsten Sendschreiben hören wir, dass ein Tor geöffnet ist, durch das man zu einer Stätte der Errettung gelangen kann, und zwar für diejenigen, die eine kleine Kraft haben und des HErrn Wort bewahrt und Seinen Namen nicht verleugnet haben. Der treue Überrest wird von Gott anerkannt werden, und Er wird machen, dass die fleischlichen Bekenner, die sagen, sie seien Juden, und sind es nicht, sondern lügen, kommen werden und anbeten zu ihren Füßen und erkennen, dass der HErr sie geliebt hat. Dieweil sie bewahrt haben das Wort Seiner Geduld, will der HErr sie auch bewahren vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Erdkreis, zu versuchen, die da wohnen auf Erden.

In Übereinstimmung damit finden wir, dass bei dem sechsten Siegel inmitten der Erschütterung eines großen Erdbebens der Engel des HErrn, der das Siegel des lebendigen Gottes hat, den vier Engeln auf den vier Ecken der Erde, die die vier Winde der Erde

halten, zuruft: „Beschädigt die Erde nicht noch das Meer noch die Bäume, bis dass wir versiegeln die Knechte unseres Gottes an ihren Stirnen!“ Die Zahl derer, die versiegelt werden, ist 144 000 (Off. 7, 1—4).

Dieselbe Zahl von Versiegelten finden wir in Offenbarung 14 bei dem Lamme auf dem Berge Zion. Sie singen das neue Lied, das keiner lernen kann, und von ihnen heißt es, dass in ihrem Munde keine Lüge gefunden keine Unlauterkeit der Lehre — und dass sie unsträflich sind vor dem Stuhl Gottes. Ohne Unordnung oder Verlust der Ämter oder irgendeinen Fehler in der kirchlichen Organisation, unbefleckt, als Jungfrauen, folgen sie dem Lamme nach, wo es hinget. „Diese sind erkaufte aus den Menschen als Erstlinge Gottes und des Lammes.“ Vor der Zerstörung Babylons sind sie an diesen Platz der Errettung gebracht worden, vor dem Einsammeln der allgemeinen Ernte und ehe die Kelter des grimmigen Zornes getreten wird, und so sind sie dem Gericht entgangen, welches über die Abgefallenen kommt.

Es mag unwahrscheinlich, ja den Menschen unmöglich erscheinen: aber wie Sara im Alter den Sohn gebar, so wird das Weib — die Kirche —, wenn sie mit der Sonne, der Autorität Jesu, bekleidet ist und den Mond unter ihren Füßen hält, wenn sie wandelt im Gehorsam und das Licht der Wahrheit widerstrahlt,

wenn sie die Krone von zwölf Sternen auf ihrem Haupte hat, wenn ihre Ämter vollständig sind und an ihrer Spitze die Zwölfzahl der Apostel steht, dann wird das Weib das männliche Kind gebären, den Sohn, der alle Heiden weiden soll mit eiserner Rute und der entrückt wird zu Gott und Seinem Stuhl. Der Drache wird wüten und durch seine Trügerei den dritten Teil der geistlichen Amtsträger der sichtbaren Kirche — der Sterne des Himmels — nach sich ziehen, aber dennoch ausgeworfen werden. Der treue Überrest jedoch wird befreit sein von beiden, von seinen geheimen Listen und von seinen offenen Anläufen. Die Mächte der Finsternis werden nur gegen die wüten, „die da wohnen auf Erden“, d. h. gegen die, welche ihres himmlischen Erbes vergessen und sich festgesetzt haben und mit der Welt und ihren Systemen eingelassen haben (Offbg. 12).

Die Wahrheiten, welche diesem Buch der Offenbarung entnommen sind, sind zwar in Symbolen ausgedrückt und in sinnbildlicher Weise geheimnisvoll abgeschattet. Sie lassen sich darum nur schwer in eine zeitlich geordnete Aufeinanderfolge bringen, in der jeder Teil an seiner Stelle als ein Stück einer zusammenhängenden Weissagung erscheint. Dennoch ist ihr Zweck klar und ihre wesentliche Bedeutung vollkommen verständlich. Auch können sie nicht wohl anders ausgelegt werden, als dass sie einen Leib —

eine Gemeinde —bedeuten, eine geringe Anzahl solcher, die aus dem allgemeinen Abfall gesammelt und nicht nur von allem Ungehorsam und aller geistlichen Abgötterei gereinigt, sondern auch vollendet an jedem Glied dem Gericht entgehen sollen, welches über die Stadt der geistlichen Verwirrung, das geistliche Babel, die abgefallene Christenheit hereinbrechen wird.

Gott ist ein gerechter Richter, ein unparteiischer Sachwalter der Gerechtigkeit, und Sein Zorn wird alle die verderben, die trotz gnadenreicher Heimsuchung und ernster Warnung auf ihrem bösen Wege beharren.

Wenn darum ein treuer Überrest dieser Trübsal entgeht und mit Wohlgefallen von Gott angenommen werden soll, so muss derselbe frei von jedem Übel sein, das Seinen Zorn über das Übrige hervorbringt. Er muss einen Leib mit allen seinen Gliedern darstellen, erbaut nach gehöriger Ordnung, so dass der Heilige Geist in Wahrheit durch ihn wirken kann. Er darf keinen Mangel haben an irgendeiner Gabe, so dass er imstande ist, ein wahres und wirksames Zeugnis in dieser Welt für Gott abzulegen. Solch ein treuer Überrest muss erfüllt sein mit aller Gnade und Erkenntnis Seines Willens, so dass an ihm das Geheimnis Gottes, geoffenbart im Fleische, geschaut und der Heilsweg Gottes endlich erfüllt werden möge. Das muss vor

dem Kommen des HErrn zur Vorbereitung auf Seine Erscheinung geschehen als eine Folge der Versiegelung mit dem Heiligen Geiste und der Verheißung von der ersten Auferstehung, denn die, welche leben und übrig bleiben, sollen den Tod nicht schmecken, sondern verwandelt werden in einem Augenblick, sie sollen mit den auferstandenen Heiligen dem HErrn entgegengerückt werden in die Luft (1. Thess. 4, 16—17).

Hiobs Reichtum war am Ende größer als am Anfang, denn der HErr gab ihm zweimal soviel, wie er gehabt hatte. So wird es auch ohne Zweifel der Kirche ergehen. Wir sind gewohnt, auf die erste Zeit der Kirche als auf eine Periode zurückzuschauen, wo sie an himmlischen Gütern reich war, wo die Kraft des Geistes wunderbar waltete, wo Gottes Sinn mit einer Klarheit und in einem Masse erkannt wurde, von dem die nachfolgenden Zeiten keinen Begriff mehr hatten.

Das lässt sich nicht leugnen; aber warum ist es geschehen, dass dieser Reichtum verlorengegangen ist, anstatt von Geschlecht zu Geschlecht zu wachsen? Warum ist es geschehen, dass Zeit und Erfahrung Unwissenheit statt Weisheit gebracht haben und dass ihr Wachstum mehr ein Wachstum in die Schwäche als in die Kraft gewesen ist? Weil das Feuer der ersten Liebe erlosch und Weltsinn die Hoffnung auf den himmlischen Lohn verdrängte, weil die Kanä-

le, durch welche die Fülle des Segens herabgeflossen war, verstopft wurden und die Ordnungen, durch welche Weisheit, Licht und geistliche Kraft gesendet worden waren, allmählich dahinsanken. Wie das Kind, das gesund und kräftig gewesen ist, dahinsieht, wenn die edelsten Organe verletzt werden oder ihm die Speise vorenthalten wird, so verlor das Starke seine Kraft, da die Ordnungen, die zur Vollendung der Heiligen gegeben waren, anfangen ihm zu fehlen, und sank herab zum Zwerg. Finstere Wolken verdunkelten früh den Morgenglanz der Verheißung, und der goldene Reichtum schwand früh aus dem himmlischen Schatzhaus. Doch gewisslich wird das Vorbild in der Natur sein Gegenbild in der geistlichen Schöpfung finden. Der Saatzeit muss die Erntezeit folgen, das Kind muss wachsen zum Manne. Die treuen Knechte, die das ihnen anvertraute Pfund auf Wucher geliehen haben, werden befunden werden als solche, die aus einem gewonnen haben: etliche fünf ach, etliche zehnfach.

Der Anfang von Hiobs Leben war verheißungsvoll und glücklich, aber sein Ende war es weit mehr. Der Erfolg des Paulus unter den Heiden war und ebenso seine Freude. Aber was wird sie sein gegen die Freude und Herrlichkeit des endlichen Sieges? Das erste Aufblühen der Kirche erfüllte die folgenden Geschlechter mit Staunen, aber wie wird der Eingang

der Fülle der Heiden sein (Röm. 11,25), der geschehen muss, ehe Gott sich wieder zu Seinem alten Bundesvolk wenden kann? Das Ende ist noch zukünftig. Viele Anläufe des Teufels und Proben der Geduld sind noch auszuhalten. Langes Warten macht das Herz müde, doch die Hoffnung, die auf Gottes Verheißungen gegründet ist, stehet ewig fest.

„Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben. Die Geduld Hiobs habt ihr gehört, und das Ende des HErrn habt ihr gesehen; denn der HErr ist sehr mitleidig und ein Erbarmer.“